

# Sozialistische

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Ausgabepreis: Für 1. L. 100 g aus Polnisch-Schlesien  
je mm 0,12 złoty für die achtgezeigte Seite.  
außerhalb 0,15 złoty. Ausgaben unter Text 0,6 złoty.  
von außerhalb 0,80 złoty. Bei Wiederholungen  
zurückliche Ermäßigung.

Ausgabement: Wierzbięgig vom 16. bis 31. 3. et.  
1,65 złoty, durch die Post bezogen monatlich 4,00 złoty.  
Zu bezahlen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice,  
Bezirksstraße 29, durch die Filiale Königsberg, Koenigsberg,  
Königswinterstraße 6, sowie durch die Kolportenreze.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Bezirksstraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postgeschäftskonto P. R. O., Filiale Katowice, 300174. — Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle Katowice: Nr. 2037; für die Redaktion: Nr. 2004

## Die Welt vor der schwersten Finanzkrise?

Eine englische Warnung an die Sachverständigen — Wirtschaft gegen Politik — Die Armut der Feindstaaten führt zur Katastrophe

### Der entblätterte Poincaree

Der Typ des französischen Bourgeois aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, Marle: korrekter Republikaner — das war nach Meinung der Pariser Welt Herr Poincaree. Ein aufrechter Mann, dessen Ja, Ja, und dessen Nein, Nein galt, der der Macht nicht nachjagte und eher starrköpfig denn geschmeidig sei, ein Feind der Intrigen und der überspitzten Couleurpolitik, so stand sein Bild lange vor den Augen des zeitgenössischen Frankreich. Dazu kam, daß jedermann ihn als leidenschaftlichen Patrioten, d. h. als Chauvin kannte, sowie als durchaus verlässlichen Republikaner, als unbeugzamer Antillerialen und ergebenen Anhänger des parlamentarischen Regimes. Das brachte ihm Achtung ein, ja verschaffte ihm sogar gewisse Sympathien bis hinein ins Lager der Sozialisten, trotzdem er nie daraus ein Hehl gemacht, daß er durchaus nur Bourgeois, also für den Sozialismus keinen Funken von Sympathie oder auch nur Verständnis übrig habe. Allerdings erstreckte sich der „Bourgeois“ für Herrn Poincaree, wie für alle die großen Bourgeoispolitiker aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, bis tief hinein ins Lohaproletariat.

Sie hielt es Herr Poincaree bis in die jüngste Zeit. Die kleinen Später, die „petite sprague“, unter denen es tatsächlich zahllose Proletarier gibt, die erwähnte er stets als seine große Liebe, während er gleichzeitig die Hochfinanz als Gegner zu betrachten vorgab.

Was Wunder, daß diesem Manne stets als politisches Ideal der „Bürgerblock“ vorschwebte. Ob dieser Block in kleinen Zielen mehr nach rechts oder nach links neigte oder gar die reine Reaktion verkörperte, das galt ihm als nebenläufig.

So regierte er bis Ende 1923 ganz und gar reaktionär mit dem chauvinistischen „Bloc National“, und schwentzte zu Beginn 1924 bedenkenlos nach links um, als er die Linkstromung im Lande bemerkte, ohne sich damit aber retten zu können. Nachdem die Maiwahlen 1924 ihn hinweggesetzt, hielt er sich im Hintergrund, bis die Krise des Franken neuerlich einen Bürgerblock zusammenfügte. Sofort trat er an die Spitze desselben, der sich damals „Union Nationale“ nannte, und sanierte den Franken ganz im Geiste und im Interesse der Hochfinanz, die er angeblich hakte, und zu Vorteilen der kleinen Später, die er angeblich liebte.

Doch kaum war der Franken stabilisiert, ging der Bürgerblock aus dem Leim und wandten die Bürgerlich-Radikalen Herrn Poincaree den Rücken. Damit glitt die Regierungsmajorität immer mehr nach rechts hinüber, und alle Leute, die den oben gezeichneten Poincaree vor Augen hatten, hielten die Zeit für seinen Rückzug reif.

Doch Herr Poincaree blieb. Ja ärger, er klammerte sich an die Macht. Und hierbei entpoincarisierte sich Herr Poincaree von Tag zu Tag mehr. Was er heute kategorisch verlangte unter Androhung seiner Demission, ließ er anderen Tages bedenkenlos fallen, er machte Couleurpolitik und noch mehr bei der Opposition, ließ sich alle Wochen einmal von den wildklerikalischen und antirepublikanischen Elementen der Kammer reiten und verlor damit jeden Tag mehr und mehr an Ansehen und auch an Anhängern in der Kammer.

Er, der Unbeugbare, paktierte tagtäglich mit der Opposition, aber auch das half nicht. Seine Majorität schmolz immer mehr dahin, bis sie schließlich auf eine einzige Stimme zusammengeschrumpft war. Der primitivste parlamentarische Anstand hätte damals die Demission erfordert, doch Herr Poincaree blieb und sank so tief, daß er jetzt in einer rein klerikalen Sache die Entscheidung zwischen sich und der Opposition sucht.

Dieses Vorgehen des Herrn Poincaree hatte aber eine noch viel tiefergehende Wirkung auf die französische Politik. Die Bürgerlich-Radikalen, die wohl aus dem Kabinett gegangen waren, sind durch seine jüngsten Märsche immer tiefer in die heutige schon in ihrer Masse eine entschlossene Opposition gegen Poincaree darstellen.

Herr Poincaree wählte zum Kampffeld die vielbesprochenen Vorlagen über die katholischen Auslandsmissionen. Das war nicht ungeschickt. Denn diese Vorlagen sind auch für so manchen wachsenden Antiklerikalisten annehmbar wegen der chauvinistischen Tünche, die ihnen Herr Briand gegeben hat. Und so ist wohl vorauszusehen, daß in diesem Kampf Herr Poincaree wieder Sieger bleiben wird, wenn auch nur mit einer stark reduzierten Majorität. Aber dieser

London. Sir George Paish, einer der angesehensten und ernsthaften englischen Wirtschaftstheoretiker, der lange vor und namentlich kurz nach Beginn des Weltkrieges der englischen Regierung ausgezeichnete Dienste auf finanziell-politischem Gebiet geleistet hat, machte am Dienstag auf der nationalen Freihandelskonferenz in Manchester eine ausschauerregende Feststellung. Er erklärte, die Welt stehe vor der schwersten Finanzkrise, die sie je gesehen habe. Wir brauchten, so führte Paish u. a. aus, nüchterne Geschäftsmänner, die sich mit der Lage auseinandersetzen könnten und nicht Politiker, die

die Welt in die Schwierigkeiten hineingebracht hätten. Die Lage lasse sich in die Worte zusammenfassen: „Ich trink und sei guten Blutes, denn morgen sind wir tot.“ Wenn die ehemaligen Feindstaaten nicht laufen könnten, dann könnten die anderen Nationen auch nicht verlaufen. Er erklärte mit Absicht und mit Nachdruck, daß es eine unsinnige Politik sei, die ehemaligen Feindstaaten in einem Zustand der Armut zu erhalten, da die Wirkung auf die alliierten Länder selbst katastrophal sein werde.

## Die Merito-Rebellen bitten um Frieden



Die Stadt Torreon

## Poincaree auf Mussolinis Spuren

Das Kongregationsgesetz vor der Kammer — Der Kirchenanschluß soll verstärkt werden — Protest der Sozialisten

Paris. In der Kammer begann am Dienstag die Beratung der Kongregations-Sondergesetze in einer Atmosphäre allgemeiner Entspannung. Maßgebend dafür dürfte vor allem der Beifall der radikal-sozialistischen Kammergruppe sein, sich unter Vorbehalt für eine wohlwollende Prüfung eines Teiles der Anträge auszusprechen. Sofort nach Beginn der Sitzung zog der

Sieg wird ein wahrhaftiger Pyrrhusieg sein. Denn im Lande draußen, wo die Strömung ohnehin nach links geht, sieht man in diesen Vorlagen nur das, was sie wirklich sind, ein Durchbrechen der antiklerikalischen Gesetzgebung aus dem Beginn des Jahrhunderts und ein Einlenken in eine neuzeitliche Konkordatspolitik.

Hierfür ist aber Frankreich noch lange nicht zu haben. Mag auch Herr Briand seinen neu gebildeten Klerikalismus noch so chauvinistisch anstreichen, und mag Herr Poincaree, um noch einige Zeit an der Macht zu bleiben, sich mit diesem Klerikalismus aussöhnen, Frankreich ist vorläufig noch antiklerikal von unten bis tief hinein in die mittel- und großbürgerlichen Schichten. So kann denn auch ein Sieg Poincarees in dieser Frage leichtlich der Schmid einer neuzeitlichen Linksmajorität werden, die aber nicht nur fester gefügt, sondern auch klarer und sicherer in ihren Zielen sein wird, als die Linksmajorität von 1924 es war. D. D.

sozialistische Abgeordnete Grossart seinen Vertrag zurück, um der Regierung Gelegenheit zu geben, sich über die Gesetze zu äußern. Paul Boncour als Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses drückte den Wunsch aus, daß die Aussprache würdig durchgeführt werden möge. Nach einem Wortwechsel zwischen Herrn Briand und Briand über die gesellschaftliche Rolle des höheren Ministerpräsidenten Combes in der Religionsfrage erstattete der Generalberichterstatuer Heraud Bericht. Er schiede die Bedeutung der französischen Auslandsmissionen und hob den Wert der religiösen Missionseinrichtungen gegenüber den Laienmissionen hervor. Während die letzteren nur 10 000 Schüler unterrichteten, hätten die Religionsmissionen 500 000 Schüler, davon 300 000 im Orient und in Amerika und 200 000 in Afrika zu versorgen. Italien unterhielt keine Missionen, dagegen auch Deutschland keine Missionare. Wenn die französischen Missionen verschwinden würden, würden sich die anderen zum Schaden des französischen Einflusses breitmachen. Anschließend erörterte eine Reihe von Abgeordneten ihre teils ausstimmende, teils ablehnende Haltung zu den Kongregationsgesetzen.

Der Sozialist Grossart verteidigte die Gesetze von 1901 und 1904 gegenüber dem Entwurf des Ministerpräsidenten und erklärte unter Leibhaftem Beifall seiner Parteifreunde, daß beide Gesetze für die Entwicklung des Sozialismus und der Republik gleich notwendig seien. Die Weiterberatung wurde auf Mittwoch verlegt.



### **Das höchste Rathaus**

Neu York hat zweifellos das höchste Rathaus der Welt. In ihm befinden sich alle Behörden einer Großstadtkonkurrenz. Der gewaltige Bau ist ein Eisenbetonbau. Das Rathaus mußte wegen Platzmangel über eine Straße, die Chambers Street, gebaut werden. Die Straße ist unter dem Gebäude hindurchgeführt.

### **Die Sozialisten fordern Klarheit**

Interpellation in der belgischen Kammer über die Gegen-spionage.

Brüssel. In der belgischen Kammer wurde am Dienstag nachmittag die Interpellation über die Organisation der belgischen Gegen-spionage behandelt. Der Sozialist Mathieu stellte im Zusammenhang mit der Angelegenheit der Utrecht-Schriften an die Regierung verschiedene Fragen. Es sei klar, so führte er aus, daß der militärische Sicherheitsdienst von der Fälschung der in Utrecht veröffentlichten Schriften durch Frank-Heine gewußt habe. Warum habe der militärische Sicherheitsdienst in diesem Falle nicht die Regierung und den Generalstab gewarnt? Warum habe der militärische Sicherheitsdienst auch nach der Gefangennahme von Frank-Heine geschwiegen? Die Frage Mathieu, ob die Regierung etwas von dem Vorhandensein des Spionagezentrums von Mülheim gewußt habe, beantwortete Hymans mit nein. Mathieu wandte sich darauf an den Verteidigungsminister de Broqueville mit der gleichen Frage und fragte ihn ferner, ob die berüchtigten Geheim-schriften über die Reichswehr, von denen der Minister während der Ausprache über die Militärgezeuge Gebrauch gemacht habe und in denen Deutschland unterstellt worden sei, daß es den Krieg vorbereite, nicht aus Mülheim oder von Frank-Heine stammten? De Broqueville antwortete, von dem Vorhandensein des Mülheimer Spionagezentrums nichts gewußt zu haben. Mathieu schloß daraus, daß die belgische Regierung durch die Freilassung Heines den militärischen Sicherheitsdienst habe decken wollen.

### **Zurückhaltung gegenüber Bissudski**

Barshau. Während die Regierungsblätter alle ihre Spalten mit Meldungen und Berichten über die Feierlichkeiten zu Ehren des Marschalls Bissudski füllten, weist die oppositionelle Presse nur spärliche Berichte auf oder schweigt vollkommen. Das A. B. C. beschäftigt sich in seinem Leitartikel am Dienstag nicht nur nicht mit dem Namenstag des Marschalls, sondern stellt in scharfer Form fest, daß das politische System des Regierungslagers mit einem vollen Bankrott abschließe. Dieser Zusammenbruch sei weit weniger auf das Vorgehen der Opposition als auf die unheimliche Zusammensetzung des Regierungsblocus zurückzuführen. Was in nächster Zukunft geschehen werde, wisse niemand, doch seien alle überzeugt, daß die folgende äußere politische Aenderungen bevorstehen.

### **Abschluß der Arbeiten**

#### **des Genfer Jurissen-ausschusses**

Genf. Der Juristen-Ausschuß, dem auch Ministerialdirektor Gauß angehört, hat am Dienstag abend seine Arbeiten abgeschlossen und einstimmig einen Bericht an den Völkerbundsrat angenommen, der die Kompromiß-formel für den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Internationalen Haager Schiedsgerichtshof sowie Vorschläge für eine Änderung der Statuten des Haager Gerichtshofes enthält. Der Präsident des Haager Gerichtshofes wies darauf hin, daß die gefundene Lösung den Weg für einen Beitritt der Vereinigten Staaten zum Gerichtshof öffne.

Es wird erwartet, daß der amerikanische Senat möglicherweise schon auf der Apriltagung zu den Ergebnissen des Juristen-Ausschusses Stellung nehmen und damit die Frage eines Beitrates Amerikas zum Haager Gerichtshof klären wird.

### **Eisenbahnunglück bei Schmentau auf der Strecke Dirschau-Bromberg.**

Dirschau. Auf der Strecke Dirschau-Bromberg ist am Dienstag früh bei Schmentau der Schulfzug, der um 6.50 Uhr Schmentau verläßt, etwa 800 Meter vom Bahnhof entfernt auf einen Güterzug gestoßen. Infolge des Zusammenpralls wurden mehrere Wagen zertrümmt. Von den Reisenden erlitten 15 mehr oder weniger schwere Verletzungen. Der Sachschaden ist erheblich. Bis zum Abschluß der Aufräumungsarbeiten werden die Züge aus Richtung Bromberg und umgekehrt über Preußisch-Stargard geleitet. Die Schuld an dem Unglück soll der Führer des Güterzuges tragen,

# **Mord auf Schloß Jannowitz?**

**Graf Stolberg-Wernigerode am Schreibtisch erschossen — Ein Sohn der wahrscheinliche Mörder**

Hirschberg. Zu der Mordtat an dem Grafen Eberhard von Stolberg-Wernigerode werden nunmehr folgende Einzelheiten bekannt: Graf Eberhard befand sich am Montag abend zusammen mit seinem Sohn Christian Friedrich, dem jetzigen Majorats-herrn, in seinem Zimmer. Der junge Graf verließ kurze Zeit das Zimmer. Bald darauf hörte er einen Schuß fallen. Bei der Rückkehr fühlte er sich von einem Unbekannten umschlossen und verlor das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam und das Zimmer betrat, fand er den Grafen Eberhard auf dem Sofa liegend tot auf. Auf dem Erdboden lag ein altes Jagdgewehr. Die tödliche Kugel hatte den Kopf von hinten durchdrungen und war an der Vorderseite am Hals wieder herausgekommen. Es wird angenommen, daß zwei Unbekannte versucht haben, einen Raub im Schloß vorzunehmen, daß sie dabei in das verlassene geglaubte Zimmer gekommen und dort auf den Majorats-herrn gestoßen sind, den sie sofort niederschossen. Im Schuß der Dunkelheit sind die Unbekannten entkommen. Eine der beiden hat anscheinend vor dem Zimmer Wahe gestanden und den Grafen bei seiner Rückkehr überfallen.

Die amtlichen Ermittlungen zu der Mordtat an dem Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode auf Schloß Jannowitz, die von der Landeskriminalpolizei Biegnitz und der Staatsanwaltschaft Hirschberg mit allem Nachdruck geführt werden, haben bis Dienstag abend ergeben, daß der ermordete mit seinem eigenen Jagdgewehr erschossen worden ist. Es ist dem Gewehrkranz entnommen worden, der in dem Mordzimmer stand. Der Täter ist nicht gesehen worden. Die untersuchende Behörde vermutet ihn unter den Hausangehörigen. Der Sohn des Getöteten, Graf Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode, gab bei der Vernehmung an, mit dem Mörder zusammengestossen zu sein, als er in das Mordzimmer zurückkehrte, nachdem er den Schuß gehört hatte. Er habe von dem flüchtenden Mörder sofort einen heftigen Schlag gegen den Körper und gegen den Kopf erhalten, so daß er stark benommen gewesen sei und den Täter nicht erkannt habe. Auf dem Hof, auf dem er sich darauf gebegeben habe, sei er zusammengebrochen. Irrendwische Gegenstände sind nicht geraubt zu erhalten.

Nach den letzten Meldungen richtet sich der Verdacht gegen den Sohn des Grafen, der inzwischen auch verhaftet worden ist.

## **125 Jahre Code Napoléon**



### **CODE CIVIL DES FRANÇAIS,**

#### **SUIVI**

De l'EXPOSE DES MOTIFS, sur chaque loi, présenté par les Orateurs du Gouvernement; — Des RAPPORTS FAITS AU TRIBUNAT au nom de la Commission de Législation; — Des OPINIONS EXPRIMÉES dans le cours de la discussion; — Des DISCOURS PROFERÉS AU COURS LÉGISLATIF par les Orateurs du Tribunat; — Et d'une Table analytique et raisonnée des matières tant du Code que des discours.

#### **TOME PREMIER.**

Contenant le texte du Code civil; — La Table des discours; — Les lois transitoires; — Les lois, sur les Chèques de Banque, sur l'Organisation du Notariat, sur les Ecoles de Droit; — Et une Table alphabétique des matières du Code, et du Supplément.

#### **A PARIS,**

CHEZ FIRMIN DIDOT, LIBRAIRE,  
ET FORGEUR EN CARACTÈRES D'IMPRIÉMAGE,  
RUE DE VILLONVILLE, n° 116 ET 1850.

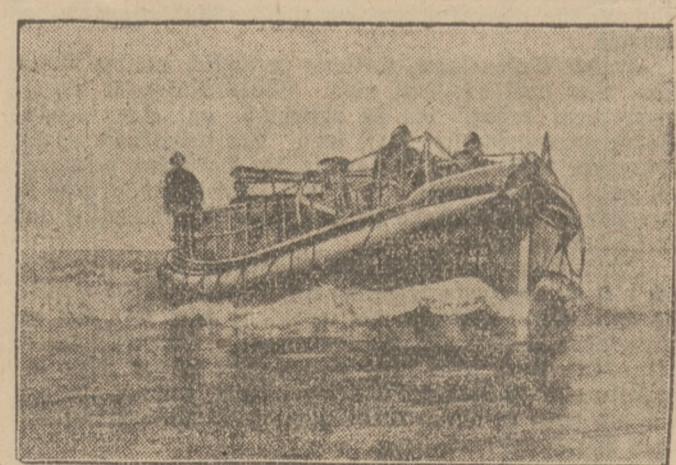
AN XII. — 1804.

### **Ein norwegisches Flugzeug über Calais abgestürzt**

Paris. Über Calais stürzte am Dienstag ein von London nach Oslo unterwegs befindliches norwegisches Flugzeug ab. Es fiel Mitte in der Stadt nieder und fing sofort Feuer. Die beiden Insassen konnten von einigen Arbeitern aus dem brennenden Apparat noch rechtzeitig befreit werden. Das Flugzeug wollte infolge dichten Nebels notlanden. Es riss dabei zunächst das Dach eines Hauses auf, zerstörte dann eine Anzahl von elektrischen Leitungsdrähten und stürzte schließlich auf die Straße.

### **Straßenschlacht zwischen Schmuggler-Banden in Brooklyn**

New York. In Brooklyn entstand auf offener Straße zwischen zwei berüchtigten Spiritus-Schmuggler-Banden ein Streit, an dem auch ein angeblich von den Schmugglern besoldeter Polizist, der Zivilkleider trug, beteiligt war. Es kam zu einer wilden Schiegerei zwischen den 12 Beteiligten, wobei rund 50 Schüsse abgegeben wurden. Ein Polizist, der mit der Waffe in der Hand in den Kampf eingriff, wurde erschossen. Nach der Heranziehung von Verstärkungen gelang es schließlich die Rädelsführer festzunehmen.



### **Ein unsinkbares Rettungsboot**

dessen Widerstandsfähigkeit auch gegen schwerstes Wetter durch vielfache Versuche erwiesen wurde, wurde in den englischen Rettungsdienst eingestellt. Da es 150 Personen aufnehmen kann, würde es auch beim Schiffbruch großer Passagierdampfer ausschlaggebende Hilfe bringen können.

### **Das „Kanonenweib“ gestorben**

Now. Wie das „Journal d'Italia“ aus Mantua meldet, ist dort die unter dem Namen „Kanonenweib“ bekannte Sehenswürdigkeit einer Schuhbude gestorben. Sie wog 220 Kilogramm, war 1,96 Meter groß und hatte einen Brustumfang von 1,95 Meter. 15 Personen waren notwendig, um die plötzlich Erkrankte in den Krankenwagen zu schaffen.

## Polnisch-Schlesien

Reichlich spät...

Bor vier Wochen brachten wir eine kleine Notiz über das Begräbnis des Grubenbeamten Schubert aus Eichenau. Wir geben zu, daß uns dabei ein Irrtum unterlaufen ist. Diesen haben wir bereits korrigiert, taten das sehr gerne, überhaupt dann, nachdem uns Herr Mastalerz, im Nebenberuf Reiseverfassier, eine Berichtigung zugesandt hatte. Damit, glaubten wir, wäre die Angelegenheit aus der Welt geschafft.

So war es aber nicht. Die „Polska Zachodnia“ fühlte sich berufen aus der Angelegenheit eine Staatsaktion zu machen und beschimpfte uns bei dieser Gelegenheit in einer Art und Weise, die wir ignorieren mußten, um uns nicht mit Dreck zu beschmutzen. Und jetzt veröffentlicht dasselbe Blatt über denselben Vorfall eine Notiz, eine Art Antwort der Eichenauer Bürger auf die „Verleumdung des Volkswille“. Diese Antwort der Eichenauer Bürger kommt reichlich zu spät und ist, so sieht es uns aus, ziemlich an den Haaren herbeigezogen. Wenn den Eichenauer Bürgern das Andenken an den verstorbenen Herrn Schubert so sehr am Herzen lag, warum sind sie da mit ihrer Entrüstung nicht eher gekommen? Nach vier Wochen erst bequemten sich diese Herren, über den „Volkswille“ zu entrüsten. Das ist doch etwas merkwürdig. Da hat wohl die „Polska Zachodnia“ ein bisschen dahinter gearbeitet. Das sieht ihr, ihrem Hauptschriftleiter, dem Herrn Rumun, dem Flüchtling aus Deutsch-Oberschlesien ähnlich.

Die Eichenauer Bürger begnügen sich aber nicht allein mit der Entrüstung, nein, sie wollen den verantwortlichen Redakteur auch vor den Kadi zitieren, damit er exemplarisch bestraft wird. Wieso weiß man das, daß eine exemplarische Bestraftung erfolgen wird? Das ist doch auch merkwürdig. — Na ja, es ist überhaupt alles merkwürdig, was mit unseren Freunden von der „Polska Zachodnia“ zusammenhängt. Wenn sie nicht mehr den Mut haben, auf journalistische Weise Presseangelegenheiten zu erledigen, dann laufen sie stets zum Kadi. Das ist viel bequemer und es findet sich stets eine Formel, die ihnen zu ihrem „heiligen Recht“ verhilft. Noch dazu bei der Sanacja.

Herr Rumun, scheint mir, arbeitet wie gewisse prominente Direktoren gewerblicher Institute, die nie den Mut haben, einem die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, sondern mit Spitzeln und anderem Gelichter arbeiten. Über sonst die Tugend in Person sein wollen.

Traurig genug, daß man das hier einmal sagen muß.

### Die neuen Verpflegungssäze in Heilstätten

Das Schlesische Wojewodschaftsamt hat die neuen Verpflegungssäze für die Heil- und Pflegeanstalten in Rybnik und Lublinic ab 1. April wie folgt festgesetzt: Für private Anstalten müssen, welche innerhalb der Wojewodschaft Schlesien wohnhaft sind, in der 1. Klasse pro Tag auf 11 Zloty, 2. Klasse 7 Zloty und 3a. Klasse 5 Zloty, dagegen betragen die täglichen Unterhaltungskosten für private Anstalten, die außerhalb der Wojewodschaft Schlesien ihren Wohnsitz haben, in der 1. Klasse 20 Zloty, 2. Klasse 9 Zloty und 3a. Klasse 5,50 Zloty. Die Verpflegungssäze für Patienten, welche in den genannten Anstalten untergebracht sind und der armenschen Fürsorge anheimfallen, beitragen, soweit es sich um hiesige Personen handelt, 4,50 Zloty und für Auswärtige 5 Zloty. Des weiteren wurden die Unterhaltungskosten für arbeitsuchende Personen, die in der Arbeitszwangsanstalt in Lublinic untergebracht sind, täglich auf 4,50 Zloty festgesetzt. Im leichten Falle werden die Verpflegungssäze zu drei Sechstel von der Wojewodschaft, zwei Sechstel vom Landratsamt und ein Sechstel von den jeweiligen Gemeinden gezahlt.

### Vier Personen nach dem Genuss von vergiftetem Spiritus gestorben

Im Wartesaal des Bahnhofes Koluski im Kreise Piešťany erschien ein Betrunkenster und stürzte zu Boden. Der anwesende Polizeibeamte, der den Betrunkenen nach der Polizeiwache bringen wollte, merkte plötzlich, daß der Betrunkene bereits tot war. Kurze Zeit darauf fand man in unmittelbarer Nähe zwei weitere Personen und einen achtjährigen Knaben in bewußtlosem Zustande auf. Nach der Einlieferung auf die Polizeiwache sind auch diese drei Personen nach kurzer Zeit verstorben. Wie die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, haben die Toten einen auf dem Bahnhof stehenden Kesselwagen, in dem sich vergifteter Spiritus zur Fabrikation von Kunstseide für eine in der Nähe befindliche Fabrik befand, geöffnet und von dem Spiritus getrunken. Der Spiritus war so stark vergiftet, daß eine Rettung nicht mehr möglich war. Der 8jährige Knabe war der Sohn eines der Verstorbenen.

### Kattowitz und Umgebung

**Vollschule Kattowitz**. Die von Fräulein Swoboda geleiteten Rhönisch-gymnastischen Kurse finden jeden Mittwoch 6,40 in der Aula des Lyzeums statt. — Der bisher von Professor Rauch geführte englische Kursus wird am Freitag Abend 8,15 zweistündig bei Lektion 25 fortgesetzt. — Der englische Zirkel mit Konversation und Lektüre von Galsworthys Selectes Tales findet jeden Mittwoch Abend um 8,20 statt. — Der von Herrn Mittelschullehrer Kubitsch unter so starker Beteiligung geführte polnische Ansängerkurs, der Donnerstag endet, wird nach den Feiertagen bei Lektion 45 des 1. Teiles von Grzegorowski fortgesetzt. — Neuankündigungen in den Kursen selbst.

**Bau der neuen Technischen Fachschule in Kattowitz**. Das Schlesische Wojewodschaftsamt schreibt für den Bau der neuen Technischen Fachschule in Kattowitz Maurer-, Eisenbeton-, Tischler-, Klempner- und Dachdeckerarbeiten aus. Offertensformulare können gegen eine Gebühr von 10 Zloty beim Wydział Kolejowy Publiczny im Wojewodschaftsamt, Zimmer 23, entgegenommen werden. Die Einsendung der Offerten hat in verschlossenen Briefumschlägen bis spätestens zum 3. April, vormittags 10 Uhr, bei der genannten Abteilung zu erfolgen, wo-

## Verhängnisvoller Pfeilereinsturz auf Myslowitzgrube

Fünf Bergarbeiter verschüttet — Drei tote

Gestern um die Mittagsstunde starb auf der Myslowitzgrube ein Pfeiler zusammen. Die darin arbeitenden Bergleute, fünf an der Zahl, wurden verschüttet. Die Rettungsarbeiten, die sofort einsetzen, hatten ein trauriges Ergebnis. Von den fünf Verschütteten wurden nur noch zwei lebend geborgen, die anderen drei nur als Leichen.

Gedacht um die Mittagsstunde starb auf der Myslowitzgrube ein Pfeiler zusammen. Die darin arbeitenden Bergleute, fünf an der Zahl, wurden verschüttet. Die Rettungsarbeiten, die sofort einsetzen, hatten ein trauriges Ergebnis. Von den fünf Verschütteten wurden nur noch zwei lebend geborgen, die anderen drei nur als Leichen.

Das nicht der Fall, im Gegenteil, die Bergarbeiterchaft wird bei uns behandelt, als wenn sie ein Parasit wäre. Von der Regierung und noch mehr von den sogenannten staatsverhindernden Direktoren, vornehmlich. Sie, die Bergarbeiterchaft, ist, so sieht es aus, nur dazu da, um ihre Haut zu Markt zu tragen, für einen elenden Lohn, um im Schweiße ihres Angesichts zu schwitzen für Direktorengehälter, für Tantzen der Angestellten, die nirgends so hoch bemessen sind, als gerade bei uns in Polen mit seiner demokratischen Verfassung, mit seinen vielen überschüssigen Volksbürgern vom Schlag der Sanacija.

Die Katastrophe auf Myslowitzgrube hat uns wieder einmal blutig beleuchtet, welchen Gefahren ein wichtiger Teil unserer Bevölkerung ausgesetzt ist und welche Opfer er bringt. Mögen sich diejenigen, die meinen hier Regierung und Direktoren, das zu Gemüte ziehen. Die Bergarbeiterchaft war immer opferfreudig gewesen, trotz des elenden Lohnes, trotz aller Schikanen eines Stehtrogenproletariats, aber man soll die Dinge nicht auf die Spitze treiben. Angesichts dieser so vielen Gefahren, die immer den Tod in der Nachbarschaft haben, nimmt ihr Kampf um ihr künstliches Brot, um die Erhaltung ihrer Familien, an Größe zu.

Und doch wagt es man, ihr lumpige 5 Prozent hinzuzuwenden.

## Die „polnische“ Schwerindustrie in Polnisch-Oberschlesien

Sie heißt „polnische“ Schwerindustrie, weil sie eben im polnischen Staatsverband liegt, aber in Wirklichkeit Eigentum von Auslandskapitalisten ist. In der schlesischen Schwerindustrie ist nur ein kleiner Bruchteil des polnischen Kapitals investiert. Am stärksten ist hier das deutsche Kapital vertreten, was mit Rücksicht auf die frühere Zugehörigkeit Oberschlesiens zum deutschen Reich verständlich erscheint. Doch ist das deutsche Kapital, das nach der Übernahme noch gegen 80 Prozent ausmachte, erheblich zurückgegangen. Gegenwärtig ist in der schlesischen Eisenindustrie 48 Prozent deutsches Kapital investiert und in der Kohlenindustrie 36,6 Prozent. In der Zinkhüttenindustrie beträgt das deutsche Kapital nur noch 6 Prozent. Das tschechische Kapital beträgt in der Eisenindustrie 20 und in der Zinkindustrie 15 Prozent. Stark vertreten ist das französisch-belgische Kapital. In der Eisenindustrie sind es 20, in der Zinkindustrie 30 und in der Kohlenindustrie 21 Prozent französisch-belgisches Kapital. Das amerikanische Kapital bahnt sich ebenfalls den Weg nach Polnisch-Oberschlesien. Zwar sind die Verhandlungen über

den Kauf der großen Hüttenwerke, wie die Vereinigten Königs- und Laurahütte, dann die Bismarckhütte und der Katowitzer Altengesellschaft vertragt, aber die Amerikaner haben sich der Giesche-Spolka bemächtigt. In der schlesischen Zinkindustrie sind 37 und in der Kohlenindustrie 18,9 Prozent amerikanisches Kapital investiert. Das englische Kapital konnte bis jetzt nur in die Zinkindustrie eindringen und zwar mit einem Anteil von 12 Prozent. Dann sind noch im schlesischen Bergbau 6,9 Prozent holländisches und anderes Kapital investiert. Polnisches Kapital beträgt 12 Prozent in der Eisenindustrie und 16,6 Prozent im Bergbau. Es sind das die Vereinigten Königs- und Laurahütte und die „Starboferme“, in welchen Unternehmungen polnisches Kapital mitbeteiligt ist. Eine eventuelle weitere Verschiebung dürfte zugunsten des amerikanischen Kapitals erfolgen. Die polnische Schlechte investiert nämlich ihr Geld nicht gerne in Industrieunternehmungen, weil ihr die Landwirtschaft größere Profite verspricht.

## Der Kampf um den Mittelstand

Es ist ein offenes Geheimnis, daß der Mittelstand in Polnisch-Oberschlesien in seiner überwiegenden Mehrheit deutsch ist. Das wird allgemein anerkannt und es ist kein Wunder, daß von polnischer Seite nichts unversucht gelassen wird, um den Mittelstand zu polonisieren. Ein Kampf, den heutigen Mittelstand polonisieren zu wollen, wäre völlig aussichtslos, viel flügiger ist es schon, wenn die maßgebenden Faktoren an die fünfjährige Generation denken und sich dieser annehmen. Das kann selbstverständlich durch den Ausbau des Fachschulwesens erreicht werden, und wenn es sich um den Kaufmannsstand handelt, um den Ausbau der Handelschulen. Auf diesem Gebiete wurde in den letzten Jahren in der schlesischen Wojewodschaft viel geleistet. Im „Volkswille“ haben wir das Fachschulwesen bereits besprochen und heute wollen wir noch kurz das Handelschulwesen streifen.

Im Jahre 1922, als die heutige schlesische Wojewodschaft geschaffen wurde, hatten wir insgesamt drei Handelschulen gehabt, und zwar die Handelschule in Teschen, die Handelschule in Katowice und eine solche in Körzighütte. Alle diese drei Schulen bildeten den niedrigen Typus von Handelschulen mit einer zweijährigen Schulpause. Sie wurden gleich zu Beginn in dreijährige Handelschulen umgewandelt und in der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923 wurde bei der städtischen Handelschule in Körzighütte ein Handelsinstitut aktiviert, zu dem nur solche Schüler Zutritt haben, die zumindestens 6 Klassen Gymnasium beendet. Dadurch sollte man in Polnisch-Schlesien einen höheren Typus von Handelschule schaffen. Bei der Katowitzer Handelschule wurde an Stelle der deutschen die polnische Sprache eingeführt. Im Jahre 1923

Wer ist der Eigentümer? 2 Geldbörsen, 1 Damenuhr, 1 Leinwandbeutel mit Geldinhalte, 1 wollene Mütze, 1 Reisedecke, 1 Kinderschürze, 1 silbernes Armband, 1 Brieftasche mit Dokumenten, ausgestellt auf den Namen Alexander Prwozinski sowie mit einer größeren Geldsumme, ferner 2 weitere Brieftaschen mit Dokumenten, lautend auf die Namen Ferdinand Mitra und Stefan Marekwa, können beim städtischen Fundbüro in Katowic, ulica Mlynska 4, abgeholt werden.

Aus Liebesgram. Das aus Myslowitz stammende Dienstmädchen Julie A. öffnete in ihrer Schlaframmer den Gas hahn in selbstmörderischer Absicht. Diese wurde verhindert, da man den starken Gasgeruch wahrnahm und die Lebensmüde noch im bewußtlosen Zustand stand. Liebesgram und Erwürfnisse mit den Eltern sollen das Mädchen zu dem Schritt veranlaßt haben.

Gefahren der Straße. In Hohenlohehütte wurde von einem Autobus der Arbeiter Konstantin N. angefahren und am Kopf schwer verletzt.

Ein Pferd gestohlen. Aus dem unverschlossenen Stall des Landwirts Theodor Dombek in Jawodzie wurde vor gestern nachts ein Pferd im Werte von 700 Zloty gestohlen.

## Königshütte und Umgebung

Deutsches Theater. Freitag, den 22. März: „Kasper Hauser“, Schauspiel von Ebermeier. Abonnement und freier Kartenverkauf! — Sonntag, den 24. März, nachmittags um 3,30 Uhr: „Friederike“, Operette von Lehár und abends 8 Uhr: „Drei arme kleine Mädels“, Operette von Kollo. Der Vorverkauf beginnt heute. — „Die Herzogin von Chicago“ wird am 7. April wiederholt.

Anschaffung einer mechanischen Schiebleiter. Die Stadt beabsichtigt eine mechanische Schiebleiter, die mindestens bis zu einer Höhe von 14 Meter reichen muß, anzuschaffen. Interessenten, die eine solche Leiter liefern können, haben zum 2. April mittags 12 Uhr ihre Offerten an das technische Betriebsamt einzureichen. Dasselbe erhalten sie noch nähere Unterlagen.

Zusammenstoß. Ein städtisches Lastauto stieß vorgestern mit einer Straßenbahn an der Ecke ul. Karola Miarki zusammen. Das Lastauto wurde stark zerstört, während der Straßenbahnenwagen unbeschädigt davonkam.

Festnahme zweier Einbrecher. Der Polizei gelang es, in der Nacht zu Sonntag zwei verdächtige Personen aus Königshütte, den 29jährigen Georg Berger von der Styczyńskiego Nr. 9 und den 21jährigen Karl Szak von der Mielnickiego 45 in mitternächtlicher Stunde in Antonenhütte festzunehmen. Sie waren nach dieser Ortschaft in der Absicht hingegangen, Einbruchsdiebstähle auszuführen, da man bei ihnen einen Revolver, präparierte Lappen, die zum Eindringen der Scheiben von Seiten der Einbrecher benutzt werden, vorgefunden hatte. In den letzten Tagen sind in der Umgegend von Königshütte u. a. in Bismarckhütte mehrere Einbrüche verübt worden. Der Verdacht liegt daher nahe, daß man in den beiden verdächtigen Personen die gesuchten Einbrecher gefunden hat. Infolgedessen hat man sofort hinter Schloß und Riegel gesetzt, um die weitere Untersuchung einzuleiten.

## Myslowitz

### Was kostet die Schulen in Myslowitz.

In Myslowitz sind vier Volksschulen, nebenbei gesagt alle mit Kindern überfüllt. Am allerärgerlichsten ist die Überfüllung in der Volksschule 1 und 2, wo die Minderheitsschule untergebracht ist. Die Zahl der Kinder in der Minderheitsschule beträgt 513. Die beiden Schulhäuser, die eigentlich nur einen Bau darstellen, sind für 950 Kinder gedacht, werden aber von mehr als 1500 Kindern besucht. Die Erhaltung der vier Volksschulen kostet jährlich 58 380 Zloty. Die Erhaltung der Schulräume beträgt 14 710 Zloty, die Kanzleien 4000 Zloty, das Schulmaterial für arme Kinder 1340 Zloty, ärztliche Hilfe 6840 Zloty, die Schuldienster 19 781 Zloty und sonstige Ausgaben 1559 Zloty. Für die physische Erziehung der Schulkinder wird noch jährlich 2100 Zloty ausgegeben.

Außer den Volksschulen unterhält die Stadt eine Kommunalsschule, das Mädchengymnasium. Diese Schule kostet jährlich 116 996 Zloty, wovon allein die Personalausgaben 102 150 Zloty betragen. Für Kanzleiausgaben des städtischen Kommunalgymnasiums werden 1050 Zloty, für Lehrbehelfe 2300 Zloty, für die Erhaltung der Schulräume 9 386 Zloty, für die Turnhalle 1250 Zloty und diverse Ausgaben 860 Zloty ausgegeben.

Außerdem unterhält die Stadt eine Fortbildungsschule, welche die Stadt 30 360 Zl. und davon entfallen auf die Personalausgaben 28 000 Zl. Die Kanzleiausgaben betragen hier 480 Zloty und die Erhaltung der Schulräume 1580 Zloty jährlich. Die einjährige Handelschule, die von der Wojewodschaft unterhalten wird, kostet die Stadt 5000 Zloty, weil die Stadt an diese Schule eine Jahresförderung von 3000 Zloty zahlt und für die Erhaltung der Schulräume Sorge tragen muß, was jährlich 2000 Zloty erfordert.

Insgesamt kostet das Schulwesen die Stadt Myslowitz 205 686 Zloty ohne jegliche Investitionen. Das ist aber noch nicht alles, weil in den Ausgaben die Kinderpeisungen in den Volksschulen nicht inbegriffen sind. Für diese Zwecke hat die Stadt den Betrag von 15 000 Zloty im Haushaltspolikostenplan vorgesehen, welcher Betrag über Antrag des sozialistischen Ratsschlusses auf 20 000 Zloty durch die Stadtverordnetenversammlung erhöht wurde. Eigentlich sollte das Schulwesen durch den Staat ausgehalten werden, weil kleinere Gemeinden nicht in der Lage sind, die Erhaltungskosten aus Eigenem zu bestreiten.

Aus der Parteibewegung. Am vergangenen Sonntag fand hier unsere Parteiversammlung statt. Der Besuch war etwas schwach, was auf die unkorrekte Haltung des ausgeschiedenen 1. Vorsitzenden Lipus zurückzuführen ist. Der 2. Vorsitzende Genosse Sarnes eröffnete die Versammlung und übergab dem Referenten Genossen Ranicz das Wort, welcher die gegenwärtige Situation in Oberschlesien behandelte. Referent wies auf die Gefahren hin, wenn es der Sanacija gelingen sollte, das Wahlsystem so durchzuführen, wie es die Herren faschisten wünschen. In diesem Falle befäßen die Sozialisten kein Mandat. Darum ist es Aufgabe der klassenbewußten Arbeiter sich in sozialistischen Parteien zu organisieren, damit man im Wahlkampf eine starke Armee stellen kann. Als Hauptaufgabe ist es, daß die Arbeiter ihre Presse unterstützen, das ist der „Volkswille“. Mit einer ausgebauten Presse können wir auch auf Erfolg rechnen. Da sich niemand zur Diskussion meldete, wurden unter Verschiedenes eine Anzahl Vorausfragen erledigt. Die Uebestände zu beseitigen und eine rege Agitation zu entfalten, versprachen alle anwesenden Genossen,

## Borsfrühlingsstürme im Schoppinitzer Gemeindeparkament

Man macht Schule — Wahlkampfstimme — Die musikalische Lehrerschaft erfreut sich nur geringen Vertrauens: 3:14 — Ein Verkehrsunfall und seine Folgen

Die geistige Sitzung des Schoppinitzer Gemeindeparkaments brachte von Seiten der Gemeindevertreter eine Überraschung nach der anderen. Man merkt es an den einzelnen Rednern, daß die Sonne höher gestiegen ist. Oft mußte das Glöcklein, das zur Ruhe mahnt, erlingen. Es ist halt Borsfrühling und — die Wahlen sollen auch demnächst steigen. Im übrigen scheint man Schule gemacht zu haben: man macht es wie im Sejm. Dank der Besonnenheit des Gemeindevorsteher wurde die Sitzung, welche in ihrer Kampfstimme einzig dastehen durfte, in der jetzigen Fassung der Gemeindevertretung, welche bisher mit vorbildlicher Sachlichkeit gearbeitet hat, zu Ende geführt, ohne daß die große Hitze- und Sturmstimme viel Schaden angerichtet hat. Bemerkenswert ist, daß sich die deutsche Fraktion endlich dazu aufgerafft hat, zu erscheinen, was auch eine Überraschung bildete. Man scheint sich zu besinnen, daß man seinen Wählern gegenüber Pflichten hat. Man merkt es: Frühling wird es wieder...

Einige Minuten nach 7 Uhr abends eröffnete der Gemeindevorsteher die Sitzung, welche 8 Punkte der Tagesordnung zu erledigen hatte. Schon im ersten Punkt ließ sich eine seltene Unstimmigkeit in der Behandlung derselben bemerkten. Es ging um die Neuregelung gewisser Straßensäige, wie ul. 3. Maja, ul. Dembowski, ul. Sciborskiego und ul. Warszawska, Ecke ul. Sienkiewicza. Nach einem Plan des Gemeindevorstandes sollen diese Straßen erweitert werden der Breite nach mit Rückicht auf den von Tag zu Tag sich steigernden Verkehr in Schoppinitz. Die Diskussionen auf dieses Thema wurden zu reinsten Wahlkämpfen. Vor allem konnte man sich lange Zeit über die Erweiterung der ul. Sienkiewicza und ul. Warszawska nicht klar einigen. Am Ende wurde der vorgelegte Plan einstimmig angenommen. Die endgültige Fortsetzung der Entschädigung für geleistete Arbeiten am Rathausbau von Seiten des Baumeisters Liersch wurde auf Antrag des Beisitzers Dr. Marketon einstimmig der Baukommission zur Erledigung durch den Gemeindevorstand überwiesen. Der nächste Punkt sollte wiederum eine Übung der Gediegendheit für die Gemeindevertreter werden. Es ging darum, dem Oberwachtmeister Badura eine neue Uniform zu besorgen. Die langen Reden zeugten von großer Gebelustigkeit. Badura hätte nicht nur eine neue Uniform, sondern auch noch Geld für eine zweite Sonntagsuniform bekommen. Es kam aber anders und man einigte sich mit Stimmenmehrheit auf das Anschaffen einer Uniform.

Unheimlich lange Debatten wurden über die Ausbauangelegenheit von Schoppinitz geführt. Von Seiten des Gemeindevorsteher Bienioszek wurden die Verpflichtungen, welche der Gemeindevorstand durch den Häuserbau auf sich nehmen muß, dargelegt. Unter anderem führte er aus, daß mit den Wojewodschaftsinstanzen ein schwieriges Verhandeln sei. Von Seiten der deutschen Fraktion wurde darauf hingewiesen, daß man keinerlei Garantien habe dafür, daß in der Tat auch dann, wenn die Gemeinde sich in den Baugrundwerb hineinstürzen sollte, die Wohnhäuser gebaut werden. Gemeindevertreter Flak (N. B. R.) führte aus, daß eben Wohnungselend in Schoppinitz durch den Bau von Parterrehäusern nicht gedeckt ist. Die Gemeindevertretung kann nur dann die Verantwortung für Grundstücke übernehmen, wenn große Häuserblocks, und zwar aus praktischen Gründen, im Zentrum des Ortes gebaut werden. Die Wojewodschaft habe aber überall nur diese kleinen Häuschen gebaut und es ist fraglich, ob man mit Schoppinitz eine Ausnahme machen wird. Bienioszek machte den Vorschlag, der Wojewodschaftsinstanz ein für beide Teile günstiges Angebot zu machen, um dieselbe endlich zu bewegen, aus einem Versprechen die Tat werden zu lassen. Somit einigte man sich dahin, daß die Gemeinde die Wasserleitungsarbeiten der Hauptleitung auf sich nimmt. Desgleich der Anlauf der Straßenparzelle wird von der Gemeinde

übernommen. Die Kanalisation und die Ausführung der weiteren Wasserversorgung wird von beiden Teilen getragen werden. Dazu übernimmt noch die Gemeinde ein Drittel der Kosten, die sich aus dem Anlauf der fraglichen Grundstücke ergeben und mehr als 5 Zloty pro Quadratmeter betragen. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Einige heitere Momente brachte die Erledigung des Gesuchs der Lehrerschaft von Roszyn-Schoppinitz um eine Subvention zum Anlauf von Musikinstrumenten für einen Musikclub derselben. Es kam zu verschiedenen empfindlich treffenden Ausschreibungen über die Lehrerschaft, die davon Zeugnis ablegten, welch ein geringes Vertrauen die Vertreter des Volkes, ergo das Volk, zu der Lehrerschaft haben. Aus Rücksichtnahme auf das Preßgesetz und — die Demokratie, in welcher es geboren wurde, wird auf Einzelheiten nicht eingegangen. Bei der Abstimmung ergab sich ein 15stimmiges Dagegen, für den Antrag stimmten nur 3 Gemeindevertreter. Ein ähnliches Schicksal erlitt das Gesuch des Restaurateurs und Sanitätsführers in Schoppinitz, Kupila, um eine Subvention in Höhe von 500 Zl. zwecks Entfernung der Treppe seines Hauses an der ulica 3-go Maja. Die Behandlung dieser Angelegenheit artete zur reinsten Wahlaktion aus. Mit Stimmenthaltung der deutschen Fraktion, weil es sich um die Erweiterung und Verschönerung der Straße handelt, wurde das Gesuch mit 5 gegen 4 Stimmen abgewiesen.

Beisitzer Nidz (d. Fr.) referierte daraufhin in Sachen bestimmter Zugelizenz für das Jahr 1928-29. Diese betragen in den gewöhnlichen Ausgaben 14 100 Zloty, in den außergewöhnlichen 40 000 Zloty. Hierzu ergriff Gemeindevertreter Issek das Wort und stellte den Antrag, daß dem Gemeindevertreter stets verfassungsgemäß eine Abschrift des Budgets zugestellt würde, was bisher nicht geschehen sei. Derselbe Antrag sei schon vor zwei Jahren gestellt worden. Gemeindevertreter Bienioszek erklärte sich hierzu bereit, worauf die Zugelizenz einstimmig bewilligt wurden.

Zum Schluss der stürmischen Sitzung wurde noch Stellung genommen zu verschiedenen eingelaufenen Schriftstücken. Gemeindevertreter Rotter kam auf das geistige Unglück zu sprechen, bei welchem auf der ulica 3-go Maja eine Frau von einem Auto überfahren wurde und zwar in der Nähe des Kirchzaunes, welcher schon längst hätte befestigt sein müssen. Es sprang die Bildung einer Kommission vor, welche sich so schnell wie möglich zum Ortsfarrer als Vorsitzenden des Kirchenvorstandes begeben soll, um das Auftreten der fraglichen, für die Erweiterung der ulica 3-go Maja benötigten Parzelle vom Kirchgrundstück zu beschleunigen. Mehrere Gemeindevertreter ergriffen hierzu das Wort und ergingen sich in bitteren Worten über die Ignorierung einer der wichtigsten Sachen von Seiten des Vorsitzenden der kath. Kirchengemeinde. Nachdem sich jeder seinen Ärger darüber vom Herzen gesprochen hatte, wurde eine Delegation gewählt (Beisitzer Lyszczak, Gemeindevertreter Bienioszek, Gemeindevertreter Rotter und Pawula), welche die Sache zur definitiven Regelung bringen soll. Gemeindevertreter Issek erwähnte nochmals die unhalbaren Zustände an den Unterwurzungen. Daraufhin erklärte Bienioszek, daß bereits Schritte unternommen worden sind, um wenigstens ein langames Fahrten der Autos an diesen gefährlichen Punkten zu veranlassen. Gemeindevertreter Issek gab zu verstehen, daß eine Änderung der Todesbrücke erst dann von Seiten der höheren Instanzen in Angriff genommen wird, wenn dort selbst mehrere kostbare Autos aufeinander rasten werden, denn dann wird es sich um das Interesse der „Herren“ handeln. Was sind denn dort oben die Fußgänger?

Nach zweieinhälftigender Sitzung ging man auseinander in dem Bewußtsein, für das Wohl der Niemärger gearbeitet zu haben.

— h.

## Ein Lodzer als Anführer einer Mädchenhändlerbande

Das Untersuchungsamt in Lodz hatte bereits vor längerer Zeit erfahren, daß in Stadt und Umgebung von Lodz eine Mädchenhändlerbande ihr Unwesen treibt. Dem Untersuchungsamt fiel dabei besonders ein gewisser Joseph Danziger und dessen Frau auf, die sehr häufig Auslandsreisen unternahmen. Während einer Fahrt durch Kleinpolen und die Tschechoslowakei wurden die Eheleute Danziger durch Agenten der Geheimpolizei begleitet.

Die von der tschechischen, Krakauer, Lodzer und Triester Polizei geführte gemeinsame Untersuchung zeitigte unerwartete Ergebnisse. Es wurde festgestellt, daß das Ehepaar sich mit dem Handel mit lebender Ware beschäftigt und junge Mädchen nach Konstantinopel schafft. Wie ferner festgestellt werden konnte, hatte die Bande leichts neun Frauen am Bosporus verkauft, und zwar zwei aus Krakau, eine aus Zloczow bei Lodz und fünf aus Bulaest. Das verbrechliche Ehepaar stellte sich seinen Opfern überall als kinderloses Ehepaar vor, das in Lodz große Industriewerke besitzt, aber ständig in Frankreich wohnt. Da sie sehr unglücklich darüber seien, keine Kinder zu besitzen, hätten sie

beschlossen, ein Kind zu adoptieren, jedoch nur eine Tochter, da man ihrer Ansicht nach mit einem Sohn bedeutend mehr Kummer habe. Auf ähnliche Weise betrog Danziger den Krakauer Tapetenfabrikanten Marjan Lieber, der ebenfalls auf Adoption seiner zwei Töchter einging. Während Danziger in Lodz weilt, gelang es ihm auch, die Erlaubnis einer Witwe aus Zloczow (Rosental) zur Adoption ihrer Tochter Kasziel zu erhalten.

Die Verbindung der Transporte fand einzeln in Gesellschaft von über ganz Polen zerstreuten Agenten statt. Auf solche Weise wurden beide Töchter des Lieber verhandelt, die, als sie in Triest angekommen waren, merkten, daß sie in der Richtung nach Osten fahren und nicht nach Paris. Sie verließen deshalb den Zug und meldeten sich bei der Polizei und bat um Auskunft. Es erwies sich, daß die Triester Polizei bereits von den Lodzer Untersuchungsbehörden informiert war. Die „Secretäre“ wurden bald verhaftet. Gestern wurde nun die Lodzer Polizei von der tschechischen davon benachrichtigt, daß auch Danziger mit seiner Frau verhaftet worden sei. Augenblicklich sind die Mädchenhändler auf dem Rückweg nach Polen.

worauf der Genosse Sarnes die Versammlung schloß und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die nächste Versammlung mehr besucht wird.

Geschäftsreiter Sonntag. In Myslowitz bleiben am Sonntag, den 24. März, Palmsonntag, die Geschäftsläden in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends geöffnet. Es bietet sich somit jedem Gelegenheit seine Österreitläufe rechtzeitig zu erledigen, bevor die Österreitläufe ausverkauft sein werden.

Es hat geholfen. Die unablässigen Hinweise in der Presse auf die kulturwidrigen Zustände an den Tunnels in Roszyn-Schoppinitz haben dazu geführt, daß man befördlicherseits das Fahrttempo der unter den fraglichen Tunnels durchfahrenden Autos auf ein Minimum herabgesetzt hat. Von heute ab dürfen die Autos dort selbst nur mit einer 8-Kilometer-Stundenzeitgeschwindigkeit fahren. Heut sind vor dem Tunnel am Südbahnhof wie unter der Unterführung der Eisenbahnstrecke Schoppinitz-Sosnowitz große Tafeln aufgestellt worden, welche von den Wagenführern beachtet werden müssen. Es wird jetzt am Publikum selbst liegen, wenn Übergriffe vorkommen sollten. Jeder Wagenführer, welcher unter diesen Tunnels die vorgeschriebene Fahrtgeschwindigkeit nicht innehält, ist dem nächsten Polizeiposten

unter Angabe der Wagennummer und der genauen Zeit zu melden. Es gab auch vorhin anständige Chausseure, welche ohne der Tafel wußten, was sie mit Rücksicht auf die Fußgänger zu tun hatten. Es wird aber trotz der Tafel immer noch welche geben, denen das Sachsen der Fußgänger unter den verschwundenen Tunnels Spaz machen wird. Für diese sind die Tafeln da und der nächste Polizeiposten.

Immer noch — beschlagenahmt. Der vor Tagen beschlagnahmte Leichnam des vor Tagen verstorbenen 20-jährigen Großvaters Alfred Michalski aus Myslowitz ist von der Katowitzer Staatsanwaltschaft immer noch nicht freigegeben worden. Beinahe wird das plötzliche Hinscheiden des jungen Mannes mit einer Vergiftung in Verbindung gebracht.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

Immer wieder Messerstechereien. In dem Herstellers Lokal gerieten Johann K. und Stanislaw Z. aneinander. Ersterer zog ein Messer und brachte seinem Gegner einen Stich in die Brust bei. Natürlich waren beide nicht ganz nüchtern.

## Pleß und Umgebung

Nikolai. (Schubertfeier.) Am ersten Osterfeiertage veranstaltete die deutsche Theatergemeinde im Saale des Herrn Rattka um 8 Uhr eine Schubertfeier, deren vokaler Teil von dem Arbeitersangverein Nikolai sowie einem Teile des Volkschores Königshütte bestreitet wurde. Als Solisten wirkten mit die Konzertsängerin Frau Grygiel und Herr Andraczel (Violine). Näheres über den Vorverlauf wird noch bekanntgegeben.

Ober-Pazist. (Aus der Bergarbeiterbewegung.) Im Sonntag, den 17. d. Ms., fand hier eine Mitgliederversammlung des Bergbauindustrieverbandes statt. An der Tagesordnung standen außer einem informatorischen Vortrag von den Rechten und Pflichten der Betriebsräte noch andere Punkte. Es wurde bekannt gegeben, daß in Nikolai beim Gastwirt Kurpas im Vereinslokal Rechtschluß erteilt wird für Mitglieder des Bergarbeiter- sowie Metallarbeiter-Industrieverbandes jeden Mittwoch nach dem Montagseren und nach dem 15. in der Zeit von 4½ bis 6 Uhr nachmittags. Unter Lohnbewegung hat die Versammlung mit Entschließung festgestellt, daß der Schließungs- spruch die Gleichstellung des südlichen mit dem Zentral-Revier abgelehnt hat. Auch wurde das polnische Kohlen-Dumping-System verurteilt, weil das auf den breiten Schultern der Arbeitermassen sich auswirkt. Bei Anträgen ist ein Antrag bezüglich dieser gestellt und einstimmig angenommen worden, u. zw. die Zahlstelle beschwert sich über die Einstellung der Bezirksleitung der Redaktion des "Volkswille" gegenüber. Von der Bezirksleitung des Bergarbeiterindustrieverbandes wird gefordert, daß über jede Lohnverhandlung und dergleichen auf dem fürsten Wege der Redaktion des "Volkswille" eingehend Bericht erstattet wird. Es ist festgestellt, daß von der Bezirksleitung Königshütte derartige Berichte entweder verspätet oder überhaupt nicht eingehen. Zum Schlusse wurde noch erwähnt, daß noch andere wichtige Vorträge stattfinden werden, doch der Besuch muß besser sein.

## Republik Polen

### Blutige Ehetragödie.

Aus Eifersucht seiner Frau die Kehle durchschnitten und sich dann selbst vergiftet.

In der Glowackiego 15 in Tomaszow wohnte der Schuster Jan Mirowski mit seiner 28 Jahre alten Frau Janina. Diese befand sich im 8. Monat der Schwangerschaft. Zwischen den Ehegatten kam es in der letzten Zeit sehr häufig zu Streitigkeiten, die darin ihre Ursache hatten, daß Mirowski seiner Frau der Untreue bezichtigte und erklärte, daß das Kind nicht ihm gehören. Als es am Sonntag abermals zwischen ihnen zu einem Streit kam und Mirowski wieder erklärte, daß er das Kind nicht anerkennen werde, schlug ihm die Frau ins Gesicht. In Aufregung versetzt, ergriß Mirowski ein Messer und schlug seiner Frau die Kehle durch. Als sie blutüberströmt zusammenbrach, legte er sie auf das Bett und nahm dann in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit zu sich. Durch den Lärm waren die Nachbarn aufmerksam geworden, die die Tür erbrachen und eindrangen. Ihren Augen bot sich ein furchtbarer Anblick dar. In dem über und über mit Blut besudelten Bett lag Frau Mirowska, während in der Nähe des Fensters Mirowski auf dem Fußboden lag. In der einen Hand hielt er das blutige Messer und in der anderen eine leere Flasche. Das Ehepaar wurde nach einem Krankenhaus überführt, wo die Frau einige Zeit später verstarb. Der Zustand Mirowskis ist hoffnungslos. An seinem Bett hält ein Polizist Wache.

Warschau. (Blutiger Kampf zwischen Kranken und Verbrechern.) In einem Krankenhaus in der Warschauer Vorstadt Praga ereignete sich am Sonntag ein ausschneidender Zwischenfall. Während der Besuchszeit erschienen in der Frauenabteilung 3 Männer, die mit einem gemessen in Verbrecherkreisen bekannten Marjan Brzezinski sprechen wollten, der am Bett seiner sterbenden Mutter saß. Als Brzezinski die 3 Leute erblickte, erbleichte er und weigerte sich, ihnen zu folgen. Zwei der Eindringlinge zogen darauf Revolver aus der Tasche. Als Brzezinski das sah, griff er gleichfalls zur Waffe und streckte beide durch rasch aufeinander folgende Schüsse nieder. Der dritte Besucher, der an der Tür stehen geblieben war, konnte sich im letzten Augenblick vor den ihm gleichfalls nachgesandten Schüssen

## Rätsel der Schwerkraft

Wir wissen nicht, was die Schwerkraft ist. Eine Weile glaubte man, es zu wissen, da kamen neue Forschungsergebnisse und die Theorie wurde Makulatur. Aus den neuen Ergebnissen aber konstruierte man eine neue Lehre, nämlich die, daß es sich um Ätherwellen handle.

Der Genfer Mathematiker Desage (1724–1803) war wohl der erste Verfechter dieser Ansicht. Wie aber jetzt noch der Theorie, daß das Licht eine Wellenbewegung sei, die Quantentheorie von Planck gegenübersteht, so gibt es auch eine Ansicht (Sahlukka in Wien verfocht sie), daß die Schwerkraft nicht durch eine Strahlung, sondern durch den äußeren Druck der "Atome" des Lichtathers hervorgerufen werde.

Im allgemeinen pflegt man jedoch mehr zu den Strahlungstheoretikern zu stehen. Und aus Amerika kommt jetzt eine Nachricht über Schwerversuche, die, wenn sie mit den bestehenden Theorien überhaupt erklärt werden kann, die Strahlungstheorie sehr stark zu stützen scheint. Genaue Bestätigung dieser Versuche muß natürlich noch abgewartet werden; sie sind aber so interessant und (wenn sie stimmen) von solcher Bedeutung, daß man sich schon jetzt ruhig einmal damit befassen kann.

Es ist bekannt, daß alle Körper in Wirklichkeit gleich schnell fallen, nämlich mit einem Geschwindigkeitszuwachs von 9,8 Metern in der Sekunde. Die scheinbaren Unterschiede in der Fallgeschwindigkeit werden lediglich durch den Luftwiderstand hervorgerufen, der verschiedene Körper verschieden stark hemmt. Der Versuch in luftleeren Röhren überzeugt aber leicht, daß diese Unterschiede wirklich nur dem Luftwiderstand ihre Existenz verdanken.

Alle Körper fallen also gleich schnell, mit der genannten Beschleunigung. „Ausnahmen gibt es nicht!“ Sagten sowohl die Theorie als auch die praktischen experimentellen Erfahrungen.

Einem amerikanischen Physiker, Professor Charles F. Brush, ist es nun aber doch gelungen, eine Ausnahme zu finden —

einen Körper, der auch in luftleeren Räumen langsamer fällt, als alle anderen.

Es handelt sich um bestimmte chemische Verbindungen, sogenannte Silikate, welche aber, darüber schweigt Brush sich noch aus. Jedenfalls experimentierte er mit solchen Silikaten und machte dabei zunächst die erstaunliche Entdeckung, daß sie stets Wärme abgaben, also stets wärmer waren als die sie umgebende Luft. Hätte es sich um radioaktive Stoffe gehandelt, so wäre die Quelle dieser Wärmeproduktion leicht erklärbare gewesen. Die Wärme hätte ihren Ursprung im Atomzerriss gehabt. Nun waren die Silikate aber nicht radioaktiv, und so konnte Brush dann keine andere Erklärung finden als die, daß sie Schwerewellen verschluckten und durch warm wurden. War diese Vermutung richtig, so müßten entsprechende Versuche irgendwelche absonderlichen Erscheinungen zeigen.

So fing er denn an, Fallversuche anzustellen, mit hohlen Fallgewichten von gleicher Form, das eine mit den Silikaten, das andere mit Bleipulver gefüllt. Der Erfolg war überraschend. Trotz peinlicher Sorgfalt und raffinierter Kontrolle (Vertauschung der Fallhüllen, Untersuchung im luftleeren Raum und im Vakuum, Zeitlupenaufnahmen, und allen anderen Methoden zur Sicherung vor Fehlern) gab es stets das unglaubliche Ergebnis: die Fallhülle mit den Silikaten fiel etwas langsamer als die mit dem Blei. Nicht viel, aber recht gut messbar, wenn man mit Strichen verschiedene Glasplatten dahinterstellt und das ganze filmte. Als Durchschnittsresultat ergab sich eine Abweichung von 0,60 Metern von allen anderen bekannten Materialien, d. h. die Silikate zeigten nur eine Schwerbeschleunigung von 9,2 m/sec. gegen die gewohnte 9,8 m/sec.

Welche theoretischen und auch praktischen Folgen die Entdeckung haben wird, kann man nicht voraussehen; vorläufig weiß man nur, daß das Rätsel der Schwerkraft durch Brush' Versuche noch unentwirrbar geworden ist.

Oder kurz vor der endgültigen Lösung steht.

retten. Brzezinski wurde sofort verhaftet. Die Untersuchung ergab, daß es sich um den Kampf zwischen zwei Einbrecherbanden handelte. Der Haß zwischen den beiden Banden war dadurch entstanden, daß Brzezinski vor einigen Monaten von einem jungen aus Krakau hierher geflohenen Diebstaudanten unter der Vorstellung, daß er Agent der Geheimpolizei sei, 170 Dollar erpreßt hatte. Das Haupt der anderen Einbrecherbande hatte den bestohlenen Dieb unter seinem Schuh genommen.

## Deutsch-Oberschlesien

### Ergebnislose Lohnverhandlungen mit den Angestellten der Montan-Industrie.

Die am Tarifvertrag mit dem Arbeitgeberverband der ober-schlesischen Montanindustrie, Gau Gleiwitz, beteiligten Angestelltenorganisationen haben auf Grund der einschlägigen Bestimmungen des Tarifvertrages den Antrag auf Aufhebung der Gehälter gestellt. Zur Verhandlung über diese Forderung fand heute eine paritätische Sitzung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmervertretern statt. Die Forderung wurde von Angestelltenseite allgemein ohne ein Eingehen auf Einzelheiten damit begründet, daß eine Steigerung des Gehaltsniveaus der Angestellten wünschenswert und daß die Gehaltsentwicklung hinter der Lohnentwicklung zurückgeblieben sei. Das Vorliegen dieser Voraussetzung wurde von den Vertretern der Arbeitgeberverbände bestritten, seitens deren auch sonst die vorgebrachten Gründe nicht als stichhaltig für eine Gehaltssteigerung anerkannt werden konnten. Die Verhandlungen wurden infolgedessen als ergebnislos abgebrochen. Es ist anzunehmen, daß sich die Organisationen an den Schlichter wenden werden.

Oppeln. (Vom Schwurgericht.) Das Schwurgericht verurteilte in seiner heutigen Sitzung den Arbeiter Rudzki aus Bajan (Kreis Guttentag) wegen schweren Raubes zu drei Jahren Gefängnis. Rudzki hatte in der Nacht zum 31. Januar vorvergangenen Jahres gemeinschaftlich mit drei anderen Komplizen, die wegen dieser Angelegen-

heit bereits zu je sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden sind, den 68 Jahre alten Häusler Smolka aus Rzędowicz (Kreis Guttentag) auf deßen Bestellung überfallen. Bei dem Kampfe zwischen den Räubern und dem Überfallenen wurde letzterem mit einem Gewehrkolben das linke Auge ausgeschlagen. Zwei der Mitläufer, die heute ihre Strafe im Zuchthaus Groß-Strehlitz verbüßen, belasteten den Angeklagten wesentlich. Durch die Beweisaufnahme wurde der Angeklagte für überführt erachtet und zu der oben genannten Strafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte zehn Jahre Zuchthaus beantragt.

Oppeln. (Zwei Jahre Zuchthaus wegen Verleumdung zum Meineid.) Die diesjährige erste Schwurgerichtsperiode wurde unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Christian eröffnet. Zu verantworten hatten sich der 26 Jahre alte Arbeiter Breitscheidel aus Sięplau bei Krappitz, der vor einiger Zeit wegen fälschlicher Beleidigung vom hiesigen Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden ist. Bei diesem Prozeß hatte er den ebenfalls aus Sięplau stammenden Arbeiter Schmidt veransagt, zu seinen Gunsten eine falsche Aussage zu machen. Dies Manöver kam jedoch bald durch den Dorfläufsch an die Öffentlichkeit und nur mehr hatte sich neben Breitscheidel auch Schmidt vor den Geschworenen zu verantworten, der erstmals wegen Unstiftung zum Meineid und letzterer wegen Meineids. Obwohl beide jede Schuld ableugneten, sah das Schwurgericht die beiden Angeklagten für überführt und verurteilte den Anstifter zu zwei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und sprach ihm außerdem die Fähigkeit ab, jemals als Zeuge vor Gericht eidiich vernommen zu werden. Schmidt wurde wegen Meineids bei Zustimmung mildernder Umstände zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Berantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Bolesław Helmiński, wohnhaft in Katowice; für den Inseraten Teil: Anton Rążycki, wohnhaft in Katowice. Verlag: "Freie Presse" Sp. z ogr. o. o. Katowice; Druck: "Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. o. o. Katowice, Kościuszki 29.

## Am Altar

Roman von E. Werner.

47

Die Kirche war völlig leer, die Andächtigen hatten sie bereits verlassen, und soeben trat auch der Priester aus der Sakristei, wo er die gottesdienstlichen Gewänder abgelegt hatte. Hinter ihm kam der Mesner, der mit einem verwunderten Blick die Fremden maß und dann an ihnen vorüberging, um die Kirche zu verlassen und sich in seine dicht daneben gelegene Wohnung zu begeben. Benedikt, der noch einige Minuten in der Nähe des Altars verweilte, wendete sich jetzt ebenfalls dem Ausgang zu.

Als sei der Blitz vor ihm niedergefahren und habe ihm für Minuten Sprache und Bewegung geraubt, so regungslos stand er da beim Anblieb der beiden, die er wohl unter allen auf Erdenn hier am wenigsten vermutet. In dem Moment, wo er alles, was dies Wiedersehen an ihrer Seite, und starke in einer tiefen, tödlichen Bitterkeit, aber die Hand halte sich krampfhaft unter dem dunklen, faltigen Gewand. Das also gefolgt!

Otfried war nicht minder peinlich berührt durch das unerwartete Zusammentreffen. Der Zufall schien sich heute ganz in ähnlichen Lagen rasch zu fassen, und fühlte, daß er seine Niederlage hier um keinen Preis verraten dürfe. Auf Luciens eigne, ihm wohlbekannte Scheu vor dem düsteren Mönch meiner Ruhe: "Entschuldigen Sie, Hochwürden! Fräulein Günter wünschte auf einige Minuten hier einzutreten. Sie gestatten uns doch die Besichtigung Ihrer Kirche?"

Lucie erbleichte; diese kecke Unverschämtheit raubte ihr für den Augenblick nicht allein die Fassung, sondern auch die Kraft, sich dagegen zu erheben. Noch bleicher als sie aber war der junge Priester geworden, der Blick, der sie traf, war voll niederschmetternder Verachtung, und doch barg sich tief dahinter etwas wie verzweifeltes Weh. Ohne auch nur ein einziges Wort an sie zu richten, wandte er sich dem Grafen zu.

"Unser einfaches Gotteshaus bietet keine Merkwürdigkeiten! Mir scheint, Herr Graf, Sie hätten draußen hinreichende

und für Sie passende Unterhaltung gefunden, um die Kirche entfehlern zu können!"

Was der Blick begonnen, das vollendete der schneidende Ton dieser Worte, sie gaben Lucie die Bestürzung und die Sprache zurück. Sie fühlte dunst, daß sie alles ertragen könne, nur nicht die Verachtung auf diesem Antlitz.

Graf Rhaneck spricht die Unmehrheit! erklärte sie entschlossen, aber mit bebender Stimme, und es war nicht Ottfrieds Nähe, die sie jetzt erbebten ließ. Ich habe mich hierher flüchten müssen vor seiner Zudringlichkeit. Ich hoffte, die Kirche würde mir Schutz gewähren. Der Graf ist mir dennoch gefolgt!

Ein Aufblitzen brach glühend und leidenschaftlich hervor aus den Jügen, die eben noch wie zu Stein erstarrt schienen, in der nächsten Sekunde stand Benedikt bereits neben dem jungen Mädchen und legte schützend die Hand auf ihren Arm.

"Mein Fräulein!" rief Ottfried, schwankend zwischen Zorn und Verlegenheit, "Sie geben meinen harmlosen Galanterien eine eigentümliche Auslegung. Hätte ich ahnen können, daß Sie einen Scherz —"

"Genug!" unterbrach ihn Benedikt mit dumpfer, noch mühsam beherrschter Stimme. "Das Fräulein sieht unter meinem Schutz. Verlassen Sie die Kirche, Graf Rhaneck!"

Ottfried wurde blaß vor Wut bei diesen im Tone eines Befehls ihm zugeschleuderten Worten.

Herr Pater Benedikt, Sie haben das seltsame Glück, stets unangreifbar zu sein, und pochen darauf, wie es scheint. Früher schützte Sie das Gewand, jetzt der Ort, wo wir stehen. Hüten Sie sich, auch meine Geduld könnte ein Ende erreichen."

Benedikt trat dicht an ihn heran. "Sie werden dies Gewand und diesen Ort ehren, wenn Sie auch die Nähe einer Frau nicht zu ehren wüssten. Noch bin ich Priester, und ich weise Sie als solcher von der Schwelle meiner Kirche, sie dient nicht Ihrem Zeitvertreib."

"Noch sind Sie es!" Ottfried nahm seine Zuflucht zum Hohen, denn er wußte aus Erfahrung, daß diese Waffe den Gegner am schwächsten traf. "Leben Sie nur ja noch heute Ihre Priestergewand, es möchte das letzte Mal sein, daß man Ihnen erlaubt, im Namen der Kirche zu sprechen, die Sie in Ihren Predigten so unverantwortlich preisgaben, und die mein Oheim Hoffentlich vor Angriffen zu schützen wissen wird."

Die Lippen des jungen Priesters zuckten verächtlich. "Das Strafgericht des Prälaten kommt Ihnen wohl sehr gelegen, Graf Rhaneck? Lassen Sie den Hohn! Wir stehen hier auf geweihtem Boden, sonst —" er vollendete nicht, aber der Blick, der die Worte ergänzte, machte Lucie zusammenzucken. Das war wieder jenes schreckbare Aufblitzen, das sie einst im Tanze von der Seite des Grafen emporgeschleckt, und von dem Ottfried spöttisch behauptet, "der Fanatiker wolle ihn damit in die fernste Tiefe schleudern". Jetzt flammte jener Blick wieder in dem dunklen Auge, und die Tiefe — war nicht weit!

Ottfried mochte wohl fühlen, daß er in diesem Streite den Siegern ziehen werde, und zog es deshalb vor, ihn zu entwenden. Er erklärte kurz und höchstig: "Wir sprechen uns noch, Herr Pater Benedikt!" und verließ dann wirklich die Kirche, erst draußen ließ er seinem Grimm die Zügel schicken. Der Wind hatte sich inzwischen gelegt, aber das Geblüte begann sich zu umschleien. Tiefe und tiefer senkten sich die Wolken ins Tal herab, während die höher gelegenen Berge schon in einer dichten Nebelschicht verschwanden. Der Graf blickte den Weg hinunter, es fehlte nur, daß jetzt auch noch Günther erschien, um ihn zur Rede zu stellen! Wenn Ottfried ein solches Zusammentreffen auch nicht gerade fürchtete — als er Lucie hinabbegleitete, stand es ja jeden Augenblick zu erwarten —, so wünschte er es doch noch weniger. Was blieb denn am Ende dieses Menschen gegenüber übrig, wenn er sich mündlich Unarten erlaubte, wie er es bereits schriftlich getan! Benedikt konnte ihn doch nicht. Graf Rhaneck und der Sohn eines Unterförsters! Also tat man am besten, die etwaige Begegnung zu vermeiden, besonders nach dem, was jetzt geschehen war. Mit einem erblittenen Blick nach der Kirche zurück wandte sich der junge Graf an den Mesner, der vor seinem Hause stand und nach dem Wetter sah.

"Gibt es keinen Weg nach N. zurück, als diesen hier?" Der alte Mann kam näher. "Gewiß, Euer Gnaden! Der Fußweg da bringt Sie in der halben Zeit nach dem Dorfe."

Der Gebirgsbewohner batte allerdings nicht daran, daß der Weg, den er seit mit solcher Gemütsruhe ging, für die verwöhnten Füße eines Städters bedenklich sein könnte. Ottfried war aber nicht in der Stimmung, viel danach zu fragen, ob der Pfad bequem oder unbequem sei, er wußte dem Mesner mit der Hand einen vornehm nachlässigen Dank zu und verschwand zwischen den Felsen in der angewiesenen Richtung.

(Fortsetzung folgt.)

## Kraftquellen der Zukunft

Mittelmeer und Sahara.

Immer neue Betätigungsgebiete erschließen sich die moderne Technik, immer neue Möglichkeiten entdeckt sie, und immer neue, großartigere Ziele setzt sie sich. Eine Aufgabe der Zukunft wird es sein, die tatsächlich vorhandenen technischen Machtmittel in wachsendem Maß zum Wohl der Menschheit anzuwenden und auszubauen. Wenn man Wasserwerke von Kraftbussen mehrerer hundert Meter baut, warum sollte man diese Werke nicht auch zu solchen vieler Kilometer Breite vergrößern? Eine noch ungünstige Kraftquelle von riesigen Energien stellt das Mittelmeer dar. Es war einmal vor ungefähr 3000 Jahren trockenes Land, bevor sich die geschmolzenen Eismassen der letzten Eiszeit bei der Straße von Gibraltar einen Weg bahnten und — wie uns die Bibel von dem Sintflut erzählt — alles fruchtbare bewohnte Land überschwemmt. Hier war die Wiege der bedeutenden Kulturreiche: Die ägyptische, mesopotamische, antike, arabische und schließlich abendländische Kultur gingen daraus hervor.

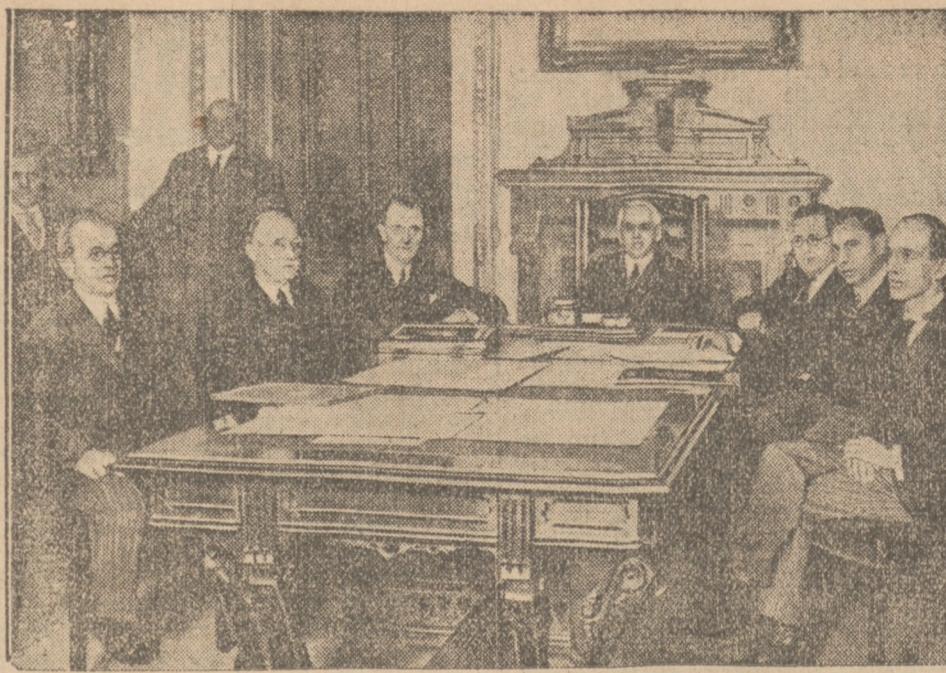
Für eine technische Auswertung, die gleichsam den Naturvorgang „umkehren“ würde, ist von grundlegender Bedeutung, daß das Mittelmeergebiet ein Verdunstungsmeer ist, d. h. es würde sich senken, wenn nicht ein ständiger Zustrom vom Atlantischen Ozean und vom Schwarzen Meer, das ein Überflutungsmeer ist, stattfände. So hat z. B. das fließende Wasser im 60 bis 70 Meter tiefen Bosporus eine Stundengeschwindigkeit von 3 bis 4 Kilometern. Wenn man also die Zuflüsse bei Gibraltar und Konstantinopel abbrosselt, so werden neue Gestade aus dem zurückweichenden Wasser auftauchen, und dieser natürliche Vorgang kann durch die Bewässerung der unter dem Meeresspiegel liegenden Teile der Sahara noch erheblich beschleunigt werden. Die engste Stelle an der Straße von Gibraltar ist nicht ganz 12 Kilometer, die am Bosporus nur 600 Meter breit. Die Wüstengebiete Nordafrikas in ein schiffbares Meer mit fruchtbaren Uferländern umzuwandeln, ist ja ein altes Projekt und würde im Zusammenhang mit der Senkung des Mittelmeeres von doppeltem Vorteil werden. Durch einen Kanal von der Kleinen Syrie könnten die Wassermengen in die Salzseen Tunisias geleitet und von da durch große Kesselpumpwerke, wie heute schon in Oberägypten, zur teilweisen Bewässerung der Sahara verwendet werden. Die fruchtbarsten Kolonien könnten hier wie im Mittelmeerboden entstehen und gleichsam mit dem Mutterland Europa zusammenwachsen. An den Hauptzuflüssen bei Gibraltar, in den Dardanellen, an der Nil- und Rhoneeinfüllung würden, so schreibt Hermann Soergel in der illustrierten Wiener Monatsschrift „Der neue Pflug“, neben den Schiffsschleusen ungeheure Elektrizitätswerke entstehen, die ganz Europa, Nordafrika und Vorderasien mit Kraft versorgen. Die Eisenbahnen, die Fabriken, die Industrie usw. würden einen Erfolg für die verschwindende schwarze Kohle finden. Der wichtigste Gewinn für die Menschheit bei Durchführung eines solchen Riesenprojektes, das durchaus im Bereich der technischen Möglichkeiten liegt, wäre aber zweifellos eine zwangsläufige Wirtschaftsvereinigung der heute sich kriegenden Völker.

## Die sonderbare Bärenjagd

Der „föhne“ Jäger.

Aus der nordwestbulgarischen Stadt Braga wird ein drolliges Gesichtchen berichtet, das zwar reichlich nach Jägerlatein Klingt, aber dennoch wahr sein soll. Der 28jährige Bauer Tiew aus dem nahen Balkandorf Sapojens hatte bei einer Fuchsjagd in den heimlichen Bergen einen riesigen Bären aufgestöbert und die Bestie durch einen wohlgezielten Schuß niedergestreckt. Zitternd vor Jagdglück eilte der föhne Jäger ins Dorf und holte einen Schlitten und mehrere Freunde herbei. Unter lautem Jubeln ging es mit dem toten Ungeheuer nach Braga zur Bezirksverwaltung, um dort die gesetzliche Geldprämie für die Erlegung des Tieres in Empfang zu nehmen. Die hohe Polizei, besonders aber die neidischen Flügeldarmane, zeigten sich misstrauisch und wollten erst die Richtigkeit der Angaben des Namrods prüfen lassen. Sie meinten, es könne sich ja um den entlaufenen Tanzbären irgend eines Zigeuners handeln. Meister Pez wurde beschlagnahmt und in eine leere Wachtstube geschleppt, in der allerlei Diebesgut aufbewahrt wurde.

Als am nächsten Morgen einige neugierige Beamte die Tür der Wachtstube aufschlossen, um sich den Bären anzusehen, bot sich ihnen ein ebenso unerwarteter wie ergötzlicher Anblick: der totgeplautete braune Geist lag halb aufgerichtet in einer Ecke und hielt in den Borderpranken mehrere lange Würste, die er sich gut mundeten ließ. Der Bär brummte zornig ob der unerwünschten Störung beim lustlichen Frühstück. Der herbeigerufene Polizeioffizier befahl, das Tier, das von der Augel des Bauern nur schwer verletzt und beißt worden war, vollends niederzuschießen. Offensichtlich war der Bär in der Nacht von der Bejähung wiedererwacht; er hatte dann den verführerischen Wurstgeruch wahrgenommen und einen Sad voll Salamiwürste entdeckt, der einzigen Einbrecher abgenommen worden war. Jetzt geht der Streit zwischen dem Bauern und den Polizisten um die Prämie, die gesetzlich demjenigen zusteht, der einen Bär oder Wolf getötet hat. Die Frage ist nicht leicht zu entscheiden.



## Die Übergabe der Klassifikationsurkunden zum Kellogg-Pakt

durch die Botschafter und Gesandten in Washington. Von links: de Martino (Italien), Sir Esme Howard (Großbritannien), a. Prittwitz und Gaffron (Deutschland), Staatssekretär Kellogg, der die Urkunde der Vereinigten Staaten überreichte, Beneška (Tschechoslowakei), Macaulay (Irischer Freistaat), Massen (Kanada).

## Zigarren, die man verspeist

Kola, Kawa und Betel — Die Rauschgifte der Eroten — Die Inka-Götter mit der schiefen Bude — Der Natoma-Kraut bei der Gattenwahl

Wenn der Peruaner auf der Wanderung oft in Höhen von mehreren tausend Metern viele Stunden lang dahinmarschiert, weiß er immer ungefähr, wie viele Kilometer er zurückgelegt hat, und wie lange er gegangen ist; er braucht nur die Kokadas zusammenzurechnen, die er auf dem Weg gekaut hat. An einer Kokada, aus Kokablättern und Kalk bestehend, laut er fast drei Kilometer vorwärts. So ist ihm die Kokada Zeit- und Schrittmesser zugleich, aber sie ist ihm auch noch etwas anderes: ohne den Bissen im Munde, der so belebend auf ihn wirkt, daß er ihn gegen Hitze und Kälte abstumpft und ihn selbst den Hunger vergessen läßt, könnte er die Wanderung in der dünnen Höhe überhaupt nicht aushalten. Freilich hält die Wirkung einer Kokada eben nur eine bestimmte Zeit vor, und er hat dann seine Tasche auch vorsorglich mit vielen fertigen Kokabissen gefüllt; ginge ihm kein Vorrat aus, so wäre es so ziemlich der schwerste Schlag, der ihn treffen könnte. Die Gewohnheit des Kokadauens ist heute nicht nur in Peru, sondern auch in anderen Staaten Südamerikas so verbreitet, daß diese Länder

alljährlich Millionen von Kilogramm der getrockneten Kokablätter

verbrauchen. Millionen von Menschen ist das Kokadauen ein unentbehrlicher Genuss, eine Gewohnheit, die übrigens alt ist; die Regierung von Lima machte schon im 16. Jahrhundert den Versuch, den Verbrauch durch Verbote einzudämmen. Schon an jenem Tag schätzten die Kokadas so hoch, daß sie ihre Gögen gern mit dicker, durch den Kokabissen schiefgezogenen Bude darstellten.

Die Natur spendet dem Menschen in den Tropen noch andere Gewohnheiten, deren Genuss ihm Rauh, Belebung oder Vergessen verschafft. Die Eingeborenen Südaustralien kauen, um sich zu kräftigen, die gepulpaerten Blätter und Stengel der Pituri-Pflanze (*Duboisia hopwoodii*), eines Nachtschattengewächses, das ein sofort erregend wirkendes Gift enthält. Der Raubissfest gibt, wie der Forstlicher Professor Lewin berichtet, in Gesellschaft von einem zum andern, wird von jedem durchgekaut und erdiglich von dem leichten Mann, der ihn erhält, verschluckt. Aus den Blättern der Pituri-Pflanze macht man auch Zigarren, die manchen aber so gut munden, daß er sie ebenfalls lieber verspeist als raucht. Einen Rauschrank ganz eigener Art bereiten sich einige Indianerstämme, die in den nordwestlichen Staaten Südamerikas wohnen. Die Liane Banisteria Caapi, ein Schlingengewächs, das in den Urwäldern hoch hinauf in die Bäume klettert, wird zu einem diclen Saft eingekocht, auf dessen Genuss zuerst Erbrechen folgt. Das gehört jedoch zum Vergnügen, denn erst dann äußert sich die Wirkung des Trankes, den die Indianer Ayahuasca oder Natoma nennen, in Sinnesäußerungen ungewöhnlicher Art,

Schönen Träumen unter lebhaften Vorstellungen

herrlicher Bilder.

Um zu dem Genuss des Natomatranks zu kommen, schaffen sich die Indianer natürlich alle möglichen Gelegenheiten, feiern öffentliche Feste, veranstalten aber auch in der eigenen Hütte kleine Trinkgelage; Professor Lewin berichtet sogar, daß Witwen,

die sie eine neue Ehe eingehen, gern Natoma trinken, um sich aus dem Rauschraum, der die Zukunft zu entziehen vermag, guten Rat zu holen. Wohliges Ruhegefühl und tiefen Schlaf verschaffen sich die Eingeborenen einer großen Anzahl der Südseinseln durch den Kawa-Rausch. Auch hier ist eine Pflanze das Mittel zum Zweck, der Rauschpfeffer (Kawa *Piper methysticum*), ein Strauch, dessen Wurzeln, von der Rinde bereit, das Rauschmittel liefern. Wo das Kawatrunkel althergebrachte Gewohnheit ist, läßt es sich nur schwer ausrotten. Männer und Frauen, alte und junge, sie alle können von dem Trank, der ihnen lange Stunden tiefen Schlaf schenkt, nicht mehr loskommen. So trinkt man denn auch bei jeder Gelegenheit Kawa, feiert kein Fest ohne ein Kawa-Trinkgelage und empfängt keinen Fremden, ohne mit ihm Kawa zu trinken. Für einige Insulaner-Stämme ist die Kawa sogar das tägliche Morgengetränk. Bei anderen gibt es wieder einige Kawa-Trinkhäuser für die Männer, was aber natürlich die Frauen nicht hindert, unter sich gleichfalls Kawa-Organen abzuhalten.

Die Vorbereitungen zur Herstellung der Kawa sind allerdings nicht sehr appetitlich, denn das Getränk schmeckt den Trinkern nur dann, wenn die Wurzel des Rauschpfeifers zuerst zertrümmert, dann mit Speichel zugleich ausgequetscht und mit Wasser vermischt wird. Zwar verlangt der Brauch, daß die jungen Leute, die

das Kauen des gemeinsamen Getränks

zu besorgen haben, sich vorher den Mund ausspülen, aber bei den meisten Fremden erregt die Bereitung eines Kawa-trankes doch immer ein gelindes Grinsen.

Wie die Indianer der Tiba-Indianer sich bei der Wahl eines neuen Gatten durch den Rauschraum auf den Natoma-Genuss hin guten Rat erhoffen, so halten sich auch die alten Mexikaner, wenn ein Diebstahl vorgefallen war, die Auflösung über den Dieb durch den Genuss einer Stechpfeife (*Datura meteloides*). Wer die Pflanze verzehrte, sah alsbald alle möglichen Bilder vor sich, und unter ihnen tauchte auch das Bild des Diebes auf, der nun ohne weiteres des Diebstahls bezichtigt wurde. Die Indianer Perus und Kolumbiens bereiten aus Stechpfeipflanzen den Tongatrank, der zunächst befähigt, dann aber heftige Krämpfe hervorruft. Die Tongatrinkler behaupten jedoch, daß ihnen in diesem Rauschzustand die Geister ihrer Vorfahren erscheinen, und darauf beruht es denn auch, daß das „Kraut der Gräber“, (so genannt, weil es die Gräber öffnet) von den Indianern sehr geschätzt wird. Zukünftigende Träume soll auch der Genuss eines anderen Stechpfeipgewächses (*Datura arborescens*) verschaffen, aus dessen Rindenstaft ein Rauschrank hergestellt wird. Die am Amazonas lebenden Tiba-Indianer trinken ihn gewöhnlich, ehe sie in den Krieg ziehen, weil die Visionen, die daraus eintragen, ihnen den Verlauf des Krieges vorhersagen. Daß dem Eintritt dieser Visionen wahre Tobsuchtsanfälle vorausgehen, hindert die Indianer nicht am Genuss ihrer „Mattoa“, die man sogar schon Knaben trinken läßt, allerdings als Strafe für begangene Untaten.

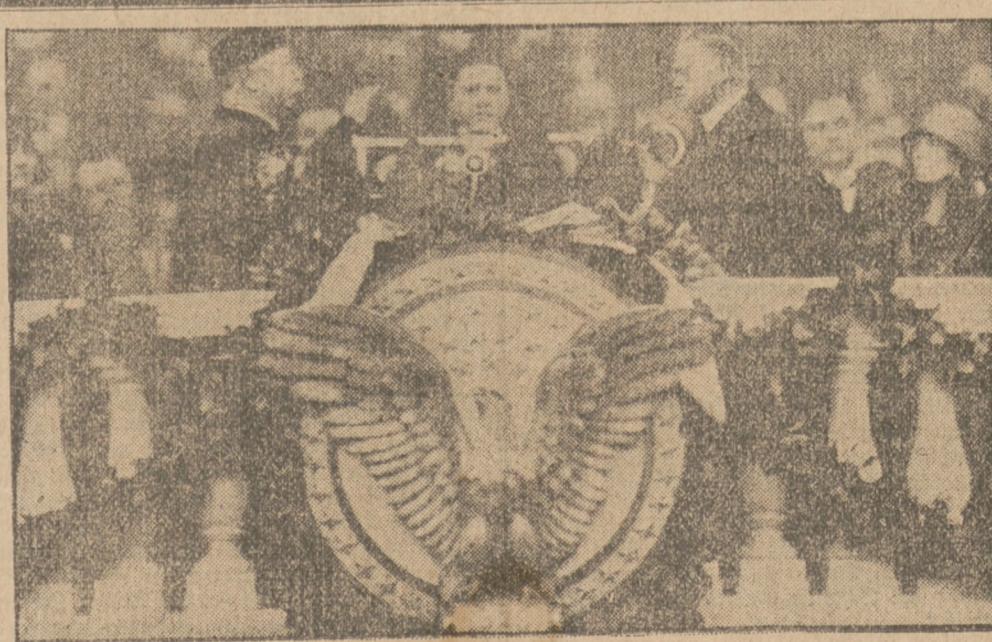
Nicht das Bedürfnis nach Rausch-Schlaf oder Vergessen oder das Verlangen, phantastisch zu träumen, sondern einfach der Wunsch, sich heiter und zufrieden zu fühlen, hat Millionen von Menschen — Lewin schätzt sie auf 200 Millionen — in Ostasien zu Bettelnauern gemacht.

Wachend und schlafend haben diese Menschen

den Bettelsissen im Munde.

Ehe das Kind sprechen lernt, kaut es schon Betel, und kleinen besseren Beweis heiterer Liebe kann der Jüngling der Geschleichen bringen, als wenn er, während er mit ihr spricht, den Bettelsissen aus dem Munde nimmt. Im Grunde ist der Bettelsissen das einfachste, das sich denken läßt: ein Stückchen Arkanaus — von der Arkapalme stammend —, ein frisches Blatt des Rauschpfeifers und etwas gebrannter Kalk, doch diese kleinen Mengen bringen dem Bettelnauer schon den ersehnten Genuss. Das Bettelnauer hat im allgemeinen eine harmlose Wirkung auf den Körper, es erzeugt eine heitere, behagliche Stimmung und regt das Gehirn an, so daß manche schwere Arbeit dem Bettelnauer leichter fällt als einem anderen. Aber mit der Zeit wird aus dem Genuss des Zwangs, und darin liegt der Schaden des Kauens, wie denn auch in der Regel erst der Versuch der Enthaltung oder Abgewöhnung dem Bettelnauer wirkliches körperliches Unbehagen und Schlafmoores bringt.

Die Negerstämme Abessiniens und der östlichen Küstenländer Afrikas besitzen eine Kaupflanze (*Catha edulis*), deren Genuss jedoch mit der Zeit zu schweren Gesundheitsstörungen führt. Der Katkauer empfindet zuerst ein unbändiges Kraftgefühl und eine starke Lebenslust, die ihn Essen, Trinken und den Schlaf vollständig vergessen lassen. Nach dem Rausch, der oft 24 Stunden währt, kommt aber dann die Reaktion, denn der Katkauer findet schließlich überhaupt keinen Schlaf mehr, und man hat Fälle beobachtet, daß fortgesetztes Katkauen sogar zum Tode führt.



## Der Amtsantritt des Präsidenten Hoover

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, wurde am 4. März in Gegenwart einer nach Zehntausenden zahlenden Menge vor dem Capitol in Washington durch den obersten Richter Taft in sein hohes Amt eingeführt und vereidigt. — Unser Bild zeigt die feierliche Zeremonie: links Taft, rechts Hoover.

# Jugend-Beilage

## Osterfreude

Je härter der Winter im alten Germanien gewesen war, desto jubelnder wurde das Ankreisen des Lenzes — einer besseren Zeit — begrüßt. Oster war von Anbeginn an ein Auferstehungs- daher ein Freudenfest. Im April, der, der holden Frühlingsgöttin Ostara zu Ehren, die einst Ostramanoth hieß, zeigten sich die ersten leisen Zeichen des Wiedererwachens der in klirrendem Frost viele, viele Monate lang erstarnten Erde. Wir können uns vor der damals herrschenden Kälte kaum noch einen Begriff machen. Oft suchte man Zuflucht vor ihr in unterirdischen Räumen. Alles jauchte der Sonne, dem Licht entgegen. Die Jugend träumte wohl bereits von den so beliebten Tänzen auf dem Rasen. Dazu gehörten freilich auch Blumen, denn Jünglinge und Jungfrauen schmückten hierfür das Haar mit Kränzen.

Osterfreude! Wie groß sie war, geht auch aus alten Weisen hervor. Nennt doch einmal der Sänger die Geliebte: „seines Herzens Ostertag“. Alles Gebäck: Brote, Stollen, Kladen, Kringel, und wie es heißen möchte und noch heißt, soll einem Freude schmaus dienen, hergeleitet von den einstigen Opfern, dagebracht der milden, glückspendenden Göttin. Das derke Mittelfest verzaerte diese Freude zu einer Fraze, denn in den Kirchen mußten Mönche und Geistliche für die Erheiterung des Volkes durch Erzählung derben Schwänke sorgen, das sogenannte Osterelächter.

Noch im ersten Jahrhundert gab es 8 Feiertage und eine Nachfeier. Eine Entschädigung für die lange und strenge Fastenzeit, die erst die Bulle des Papstes Julius VI. (1555) etwas milderte, die das Essen von Eiern während der Festtage wieder gestattete. Zum Dank für diese Erlaubnis ließ man seitdem Eier in den Kirchen weihen, um sie zu verschenken. Wohl mancher Grausamkeit denkt auch heute noch mit Sehnsucht, Freude und einem Lächeln an die gefärbten, bemalten und sorglich versteckten Osterküche, die er als Kind suchen durfte. Diese liebliche Sitte hat sich auf dem Lande noch sehr erhalten. Prügel und Freude haben eigentlich nichts miteinander gemein, nur das „Osterstiegen“ löst eitel Lust aus. Schon wochenlang vorher werden die Osterküche gehext und gepflegt, denn sie müssen unbedingt grün sein. Da heißt es am Ostermorgen früh aufzustehen, um alle, die man „stiepen“ will und darf, noch im Bett zu überraschen. Großeltern, Tanten und Onkel lösen sich mit Geldgeschenken, mit anderen Kindern gibt es eine wundervolle Kitzbalzerlei. Richtige Hiebe werden mit den Ruten ausgeteilt, aber heute tun sie nicht weh, es sind eben „Osterküche“ und es wird nur „gestiepi“. Die Dorfländer, die vor die Türen der Reicherchen ziehen und ebenfalls stiepen wollen, werden mit Eiern beschenkt. Denn überall soll Freude sein, es ist ja Oster!

Dass dem braven Haushuhn zu Ostern das Eierlegen genommen und die leichten Frau häsin damit betraut wird, hängt ebenfalls mit dem Dienst der altgermanischen Göttin Ostara zusammen. Ihr war der Hase — ein Sinnbild der Fruchtbarkeit — geweiht. Die heiligen Osterküche hatten eine rote Farbe. Wahrscheinlich im Hinblick auf die Färbung des Blutes beim ersten Frühlingsgewitter.

Der gelehrte Kenner deutschen Wesens, der Dichter Felix Dahn, beschreibt die Osterfreude in anschaulicher und mystergötlicher Weise, wenn er in seinem „Germanischen Osterfest“ singt:

„Es kam der Hirt vom Anger und sprach: Der Lenz ist da! Ich sah sie in den Wolken, die Göttin Ostara.“

„Ich sah das Reich, das falsche, der Göttin rasch Gespann.“

„Ich hörte, wie die Schwalben den Botenruf begann.“

„Es krach das Eis im Strom, es knospt der Schlehendornstrauch,“

„So grüßt die hohe Göttin, grüßt sie nach altem Brauch. Da ziehn sie mit den Gaben zum Hain und zum Altar, Die Mädchen und die Knaben, der Lenz von diesem Jahr: Das Mädchen, das noch niemals im Reigentanz sich schwanz, Und doch vom Knabenspiele schon fert ein scheuer Drang. Der Knabe, der noch niemals den Speer im Kampfe schwang.“

„Und dem der Glanz der Schönheit doch schon zum Herzen drang. Sie spenden gold'nen Honig und Milch im Weiheguß, Und fassen und umfangen sich in dem ersten Kuß. Und durch den Wald, den stillen, frohlockt es: „Sie ist da!“ Wir grüßen dich mit Freuden, o Göttin Ostara.“

## Das Ostergeschenk

Nach dem Französischen von H. Hesse.

Seit vier Jahren arbeitete der Kleine Lorenz in der Grube. Lorenz, der Däumling, nannte man ihn, denn er war so klein. Man hätte es tatsächlich nicht glauben mögen, daß ein solcher Zwerg so kräftige Arme, ein so starkes Kreuz gehabt hätte, um die schweren Kohlenwagen in der schwarzen Tiefe zu schieben.

Er hatte nie ein Zuhause gehabt und alles war in seiner Jugend dem Zufalle überlassen. Seine Mutter, die früh gestorben, hatte er nie gekannt, und auch seinen Vater nicht, der wohl irgendwo ein armer Bergmann gewesen.

So war er sozusagen wild aufgewachsen. Er hatte vom Mitleid anderer Leute gelebt, war im Hospital groß geworden und hatte dann früh arbeiten müssen, um niemandem zur Last zu fallen.

In seiner Einsamkeit hatte er eines Tages einen anderen Paria wie er getroffen, den alten Bürger. Es war auch ein Bergmann, doch eine alte Ruine, physisch wie moralisch, einäugig und missgestaltet und fast immer betrunkener.

Als er eines Abends noch mehr wie gewöhnlich getrunken hatte, traf der Alte den kleinen Lorenz, der weinte.

„Was ist dir denn, Däumling? Hast du vielleicht zu viel getrunken?“

„Nein, ich habe Hunger.“

Der Trunkenbold brach in Lachen aus. Dann aber nahm er den Lorenz mit in seine Behausung.

Es war wahr, der Bursche war trank gewesen, recht trank sogar, und hatte daher keinen Lohn bekommen.

Der Alte holte einen Beutel hervor:

„Da hast du zu nagen, Däumling!“

Dann schlief er wie ein Tiger.

Als er am anderen Morgen wieder nüchtern war, machte der Bergmann große Augen, als er das Bürschchen sah, und konnte sich auf nichts mehr besinnen.

„Na,“ sagte er schließlich, „wenn es dir gefällt.“

„Welch ein Elend!“ meinten die Leute. „Der Kleine haust bei diesem alten Sträßling.“

Der Alte hatte in der Tat schon fünf- oder sechsmal bei Vater Philipp gesessen,

Doch er war gutmütig zu dem Däumling, und so in ihrem gemeinsamen Elend lebten sie ganz in Frieden.

Täglich verrichteten sie ihre Arbeit tief in der Grube, einer fern dem andern, und am Abend waren sie froh, sich wiederzusehen, und erzählten sich die kleinen Ereignisse ihres Tagewerkes.

Däumling, der Grausimmel ist heute gestürzt, als er einen zu schweren Zug anzog, und Blitz war böse. Das arme Tier grämte sich ja in dem schwarzen Loch.

Es war in der Tat ihre große Zerstreuung und Freundschaft, die beide alten Pferde, die wie sie in der Grube arbeiteten, doch ohne jemals das Tageslicht wiederzusehen.

Als die Fastenzeit zu Ende ging, sagte der Däumling zu dem Alten:

## Osterfrühling

Arthur Melzer †

Es war einmal. — Der Frühling kam ins Dorf, Die Erde trug ein blaues Veilchenkleid, Es war einmal. — Der Frühling kam ins Dorf, Die Gärten blühten um die Osterzeit.

Und unser war die Jugend und der Tag, Und sich zu freuen war das Herz bereit; Wie schön die Welt vor unsern Augen lag, Doch schöner nie als um die Osterzeit.

Vorüber ist's. Doch klagten will ich nicht, Und fragen nicht, wo ihr, Gefährten, seid. Wie damals lebt die Welt im Frühlingslicht. Die Gärten blühen um die Osterzeit.

O Weltallshöchheit! Wandern will ich gehn, Dass sich mein Herz vom Wintertraum bereit, Wo meiner Heimat Friedenshütten stehn, Die Gärten blühen um die Osterzeit.

„Heute sind wir in der Karwoche. Da darf man sich nicht betrinken!“

Der Alte zuckte die Schultern — und trank wirklich nicht.

Es war ihm sogar eine Idee gekommen. In einem alten Strumpf legte er einen Nickel zum andern — all das Geld, das er in dieser Woche nicht in die Schenke getragen.

Am Osterstag brachte er dann dem Däumling einen schönen Kuchen, den er gekauft hatte.

„Wie, das ist für mich?“

„Für dich, Däumling.“

„Aber warum denn?“

„Es ist doch Oster!“

„In Feiertagen macht man sich also gegenseitig Freude?“

„Ja, denen, die man gern hat.“

Zum erstenmal kannte nur der Junge die Freude eines Geschenks, das kein Almosen war, und dieser Osterstag blieb ihm im Gedächtnis als der schönste Tag seines Lebens.

Eines Abends hatte der Alte wieder getrunken und, vom Laufen entrüstet, wurde er vom bösen Fieber besessen.

„Däumling,“ sagte er, „mit mir geht's zu Ende. Das kommt vom Trinken. Es läuft sich nun nichts mehr ändern. Ich tat es, um zu vergessen. Ich hatte nämlich auch einen Burschen wie du verloren. Na, lebe wohl, kleiner Kamerad. Es ist doch dummkopf, so zu trinken. Ah, und noch eins! Grüße den Grausimmel und den Blitz, die armen Tiere, unsere einzigen Freunde. Sei gut zu ihnen. Weißt du, man muß gütig sein im Leben...“

Nun war es fast acht Monate nach dem Tode des Alten, daß der Kleine Bursche allein in der bescheidenen Hütte wohnte. Er hatte den Trunkenbold beerbt — eine Truhe, zwei Stühle und einen fast neuen Bergmannslittel, den er anziehen würde, wenn er groß wäre.

Ohne jede Freude tat er jetzt seine schwere Arbeit, da er keine anderen Freunde mehr hatte als die beiden alten Pferde, die schweren Kohlenwagen zogen.

Und er fühlte sich um so trauriger, da es wieder Oster werden wollte, und er an dieses Fest im vergangenen Jahre dachte und an das schöne Geschenk des Alten.

Er hörte die anderen Burschen, die alle noch Mütter und Schwestern hatten, und die sich im voraus freuten.

„Ich bekomme einen schönen neuen Anzug, Däumling!“

„Und ich einen Geldbeutel mit einem neuen, blanken Taler darin!“

„Und ich ein Geschichtenbuch.“

„Und du, Däumling, was kriegst du?“

Träumerisch ging er seinen Weg, und die Erinnerung an die Worte des Alten beschäftigte seinen Geist: An Feiertagen macht man denen Freude, die man am liebsten hat.

Freude machen? Wem denn? Nach dem Tode des alten Bergmannes, der so gut zu ihm gewesen war, hatte er sich mit niemand angefreundet, und sein ganzes schlichtes Wesen wendete sich dem Grausimmel und dem Blitz zu.

„Ich muß Sie sprechen, Steiger.“

„Was ist denn los, Däumling? Das ist ja ein wahres Wunder. Sonst kann man ja nie ein Wort aus dir herausbringen.“

Verlegen drehte der Bursche den Hut in den Händen.

„Ich möchte nur um Erlaubnis zum Ansfahren bitten.“

„Du bist wohl nicht gescheit! Was willst du denn?“

„Es ist nur so eine Idee von mir. Ich muß etwas in die Grube bringen. Ich kann es nicht gut sagen...“

Der Steiger runzelte die Augenbrauen.

„Die Grube ist doch nicht zum Spielen da.“

„Das weiß ich wohl...“

„Und trotzdem willst du hinein?“

„Ja.“

Der Däumling bekam die Erlaubnis zum Ansfahren.

Die Aufschläger, die ihn auf den Förderbord ließen, sahen zu ihrem Erstaunen, daß er ein großes Paket mitnahm.

„Was hast du denn darin, Däumling? Ostererei?“

„Vielleicht.“

Unten in der Mitte angelangt, lud er den schweren Ballen auf die Schulter, und die Lampe vor sich hebend, drang er in einen langen, finsternen Gang.

Die Grube war still und leer wie ein Grab.

Er ging und ging wohl eine halbe Stunde lang durch die von Stempelhölzern gestützten Gänge.

Endlich kam er an eine Art Nische, wo die beiden alten Pferde in ihrem Stalle vor einer mit Stroh gefüllten Raufe angebunden waren.

Als sie den Burschen gewahrten, wieherten die Pferde freudig.

„Um der Stille in der Grube wußten sie, daß heute Feiertag war, und sie blieben auf ihrer Streu liegen.“

Da näherte der Däumling sich ihnen und streichelte sie mit der Hand.

„Da,“ sagte er, „das ist für euch! Heute ist Feiertag!“

Dann packte er aus, was er in dem Paket mitgebracht: grünes Gras und frischen, fetten Luzernslee, die nach dem Frühling dufteten.

„Da freut nur!“

Das war das Ostergeschenk des kleinen, braven Däumlings.

## Ein schönes Wochenend im Schnee

Am Fuße des Gichtelberges liegt das Chemnitzer Wandeheim. Es ist für junge Arbeitsmenschen eine sehr gute, einstmals gelegene Erholungsstätte. Unsere alten Freunde, Albert und Dora Weiß, die dieses schmucke Häuschen verwalteten, luden uns ein, einmal an einem Sonnabend mit einer Feierstunde zu den dort weilenden Gästen zu kommen. Am Sonnabend nachmittag trafen wir uns auf dem Bahnhof, um mit dem Sportzug nach der Bierenstraße zu fahren. In der vollen Sportausstattung, mit frisch gewachsener Skier, gingen wir nach dem Bahnsteig, und wir hatten große Mühe, in dem schon vollbesetzten Zug mit unseren Brettern noch einen Platz zu finden. Mit der besten Stimmung ging es den weißen Schneefeldern entgegen.

Bierenstraße! Und wir standen mitten in der herrlichsten Winterlandschaft. Es war schon dunkel geworden, als wir den Weg nach der Herberge befuhren. Über uns erfüllte die Stille, dieses Herrliche des Winters, mit der größten Freude und dem Wunsch zum Wandern. Einige unserer Freunde hatten es eifrig. Sie hatten sich schon auf die Bretter gestellt und schritten durch den stillen Wald.

Nun war es so weit. Rechts an der Straße blieb uns aus den kleinen Fenstern der Herberge das Licht entgegen und lud uns ein. In dem Hausflur begrüßte uns Albert mit einem herzlichen Willkommen. Aber er mußte uns gleich die weniger angenehme Mitteilung machen, daß gerade heute die Feierstunde nicht stattfinden könnte, da die Gäste schon einen Tag früher abgereist waren. Erst war es, als wollten einige damit nicht recht einverstanden sein. Aber nachdem wir ein wenig gegessen hatten und uns für den Abend frei fühlten, gingen wir sofort hinaus, um noch einige Stunden durch den verschneiten Wald zu fahren.

Da wurde wieder Stimmung, und alle freuten sich über den Reichtum, den auch der tote Winter bietet. Lustig und munter



Alpensafari im märkischen Sand

Die Querfeldeinfahrt der Vereinigung deutscher Motorrennfahrer, die am 17. März in den Havelbergen bei Berlin ausgetragen wurde, stellte infolge der starken Steigerungen und des ausgearten schlüpfrigen Bodens schwere Anforderungen an Fahrer und Maschinen.

ging es auf den Skischuhen bergaufwärts durch den Wald. Rechts und links stehen die Fichten, Dickicht und Sträucher und sind ganz und gar im Schnee begraben. Immer bergauf, klar und scharf zeichnet sich die Straße bis in die weite Ferne. Zu beiden Seiten durchdringt schwarzer Wald die weiße Fläche. Und über uns breitet sich der sternenhelle Himmel, schweigend und groß. Wir atmen tief und drängen die Luft des Fabrikales und der Industriestadt aus unseren Lungen und füllen sie mit der frischen, stärkenden des winterlichen Waldes. Noch einmal einen Berg hinauf, und dann machen wir kehrt. Schnell tragen uns unsere Bretter bergab, ja sogar so schnell, daß mancher sich niedersetzt und so mit dem Schnee engere Bekanntschaft macht. Aber das gehört dazu. Es ging von neuem weiter durch die winterliche Pracht des stillen Waldes. Mit roten Bäumen und frischem Aussehen lebten wir in die Herberge zurück, um uns schlafen zu legen.

Es war eine kalte Nacht. Freund Albert, der Herbergsvater, konnte uns aber, da gerade nicht viel Gäste da waren, einige Decken mehr zur Verfügung stellen, so daß wir uns gut einwiden konnten. Wir waren müde, das zeigte auch die sofortige Stille, die eintraf; ein jeder war auch den Anstrengungen der Ruhe bedürftig. Aber es dauerte nicht sehr lange, und man konnte Stimmen hören: „Aber das ist kalt!“ „Friert du auch?“ Und man hörte dann immer ein Ja. Die Kälte war trotz der vielen Decken, die wir hatten, durchgedrungen und weckte uns aus dem Schlaf. Glücklicherweise hatte keiner seinen Humor daheimgelassen. Einige wollten die Löffel am Feuer halten, um den Nachbar aufzutauen. Es wurde viel hin und her gefohlt und gelacht. Bis man das Rezept heraus hatte, man sich zu zweit in ein Bett legte, um sich gegenseitig zu wärmen. Dann ging's auf einmal. Es wurde wieder Ruhe zum Schlafen.

Als wir am Morgen erwachten, war es schon 8 Uhr geworden. Nun ging's schnell, denn wir hatten uns sehr viel vorgenommen. Eine herrliche Waschanlage bot die Gelegenheit, ein Bad zu nehmen. Aber da wir aus der Stadt Chemnitz gekommen waren, wo gerade Trintwassernot herrscht und das Baden verboten ist, mochten wir keinen Gebrauch davon und machten wenig Ruck mit der Wascherei. Ja, man gewöhnt sich schnell an die Verordnungen eines hohen Rates.

Ein Frühstück und dann auf die Bretter, das war unsere Freude. Draußen ging es gerade an zu schneien. Die Tüden legten sich teppichweich auf die Straße, und im leichten Anflug hingen sie an den Zweigen hängen. So breitete der Winter sich von neuem über die Landschaft und lockte von neuem zum Wandern durch das weiße Land.

An fröhlicher Stimmung fehlte es nicht. Es gab immer zu lachen und zu scherzen. Vom „Roten Vorwerk“ aus konnten wir hinab in das Tal jehen. Aus der weißen Schneedecke leuchteten die kleinen Häuschen freundlich heraus und es sjönen, als wären sie im Schnee begraben. Am Spätnachmittag erstarb das Leuchten, und die Dämmerung kommt still. Eben haben wir noch einmal einen Abhang bestiegen. Bei der Abfahrt ist es so dunkel, daß wir kaum die richtige Bahn erkennen können und folgen gern der freundlichen Einladung der Herberge in ihre warmen Zimmer. Hier verlebten wir gemeinsam mit Herbergsvater und -mutter einige fröhliche Stunden und verbringen die Zeit, bis der Zug fährt, mit Singen und Musizieren.

Mittlerweile ist es draußen Nacht geworden. Um das Haus lagern dunkle Schatten, und der graue Himmel wölbt sich schweigend über dem schlafenden Wald. So erlebten wir schöne Stunden der Freude und der Erholung. Wir nahmen Abschied mit dem Wunsch, recht bald wieder einmal in dieser schönen Gegend sein zu können.

Erich Kloße.

Man sieht, daß Amerika die sonst sehr geschätzte Sparsamkeit seines letzten Präsidenten gelegentlich auch verloren hat.



### Krise in Washington

Coolidge weigert sich, das Weiße Haus zu verlassen, ehe sein zweiter Gummischuh gefunden ist.

## Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416.

Donnerstag, 12.10: Für die Jugend. 17: Vorträge. 17.55: Kammermusik. 19.10: Vorträge. 20.15: Konzertübertragung aus Krakau. 21.15: Literatursunde. 22: Die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1415

Donnerstag, 12.10: Vortrag. 12.35: Konzert der Warschauer Philharmonie. 15.10: Vorträge 16.15: Kinderstunde, übertragen aus Krakau. 17: „Zwischen Büchern“. 17.55: Kammermusik. 19.10: Vortrag. 20: Abendkonzert (Italienische Musik). 21.50: Übertragung aus Wilna. 22.30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 328.4.

Breslau Welle 321.2.

Allgemeine Tageszeitung.

11.15: (Nur Montags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten\*) 12.55 bis 13.06: Rauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.\* 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Presseberichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Presseberichten, Funkwerbung\*) und Sportkunst. 22.30—24.00: Tanzmusik (einmal zweimal in der Woche).

\*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.G.

**Beyer's Mode-Führer**

mit Schnittbogen  
der 20 der wichtigsten Schnitte enthält

**Weder** 2 Bände

Band I Damensiedlung  
Band II Jungmädchen- und Kinder-  
siedlung

Verlag Otto Beyer,  
Leipzig, E.

**PERSI**  
kalt  
auflösen!

Gebrauchen Sie Persil allein und ohne Zusatz! Es wird in kaltem Wasser aufgelöst, die Wäsche kommt in die kalte Lauge und wird einmal gekocht. — Das ist die richtige Art zu waschen! Versuchen Sie es nur ein einziges Mal — Sie gehen nie mehr davon ab!

Werbet ständig neue Leser  
für den „Volkswille“!

**Oetker's Vanillin-Zucker**

Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanille-Geschmack und das köstliche Vanille-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achtet daher beim Einkauf darauf, daß man nur Dr. Oetker's Fabrikale mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ erhält.

**Juglar-Jiflu**

Was legen die Tropen über Doerrmeyer's Medikinal zur Anwendung bei

**Juglar-Jiflu**

um unbedenklich bewährt. Es kann und darüber glücklich und zuverlässig. Zur Nachbehandlung f. Her. a. Creme beiessen zu empfehlen. Zu allen Arten seien Drogen und Parfümierungen.

Donnerstag, den 21. März, 10.30: Schulkunst. 15.35: Stunde mit Büchern. 16: Jugendstunde. 16.30: Übertragung aus dem Kaffee „Goldene Krone“ Breslau: Unterhaltungsmusik. 17.50: Nichtiges Sprechen, wirksame Rede. 18.15: Abt. Tanzkunst. 18.40: Übertragung aus Gleiwitz: Abt. Muß. 19.10: Wetterbericht. 19.10: Stunde der Arbeit. 19.35: Englische Lektüre. 20: Übertragung aus dem Plenarsaal des Reichstages Berlin: Deutscher Kundgebung zum ersten Deutschen Tag des Buches. 21.30: Original-Kompositionen für Salon-Orchester von S. B. Clemens. 22: Die Abendberichte. 22.30 bis 24: Tanzmusik.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Nikolai. Am Sonntag, den 24. März d. Js., nachmittags 4½ Uhr, findet im Lokal Freundschaft ein Vortrag des Bundes für Arbeiterbildung statt. Referent Genosse Dr. Bloch. Thema: Vom Tier zum Menschen. Alle Genossen, Genossinnen und Gewerkschafter werden ersucht, reislos zu erscheinen. Um 4 Uhr Mitgliederversammlung. Alle Bücher der Bibliothek des B. f. A. sind mitzubringen.

## Veranstaltungskalender

Arbeiter-Sängerbund in Polen.

Am Sonntag, den 24. März 1929, vormittags 10 Uhr, findet im Volkshaus Krol. Huta, 3. Mai 6, eine wichtige Bundesversammlung mit dem Ausschuß statt. Da wichtige Besprechungen stattfinden, wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht. Näheres im Rundschreiben.

Achtung, Kinderfreunde Kattowitz!

Die Mädels treffen sich am Mittwoch, abends 6 Uhr, im Zimmer 26.

Groß-Kattowitz. Mitgliederversammlung. Am 22. März, abends 7 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. aller Distrikte statt. Die Genossen und Genossinnen werden um vollzähliges Erscheinen ersucht, da wichtige Beschlüsse gefaßt werden müssen.

Bismarckhütte. Achtung, Vorstände der D. S. A. P. und der Freien Gewerkschaften! Am Mittwoch, den 20. d. Ms., finden sich die Vorstände der D. S. A. P. und der Freien Gewerkschaften mit den Vorständen der P. P. S. und den poln. Klassengewerkschaften zwecks wichtiger Besprechungen abends 6 Uhr bei Kuznik zusammen. Vollzähliges Erscheinen ist daher erwünscht.

Bismarckhütte. Maschinisten und Heizer. Am Sonntag, den 24. März, vormittags 10 Uhr, findet in unserem neuen Veranstaltungsort „Pod Strzelom“ die fällige Mitgliederversammlung statt. Kollegen erscheint vollzählig!

Friedenshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Freitag, den 22. März, nachm. um 4 Uhr, findet bei Schmidel eine Mitgliederversammlung statt. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen, ist reisloses Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Siemianowiz. (Ortsausschuß.) Die Generalversammlung des Ortsausschusses findet am Sonntag, den 24. d. Ms., vormittags 9 Uhr, im Büro des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt.

**Von Rheuma, Gicht  
Kopfschmerzen, Ischias  
und Herzschlag**

Wie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen befreit man sich durch das hervorragend bewährte Togal. Die Togal-Tabletten scheiden die Hartensäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übelns. Togal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflösigkeit wirkt Togal vorgüglich. In all. Apoth. Best 40% Acid. acet. salic., 0406% Kinn. 12g 1/2 " Sodium ad 100 Kgl.



An den Vorstand

Wir drucken nicht nur Kunstdrucke, Formulare usw. für Industrie und Private in bekannter Güte, unsere besondere Sorgfalt gilt auch der eleganten Ausstattung von Vereinsdrucksachen jeder Art. Ihre Briefbogen, Mitgliederkarten, Einladungen usw. sollen den Leser auf den ersten Blick schon für Ihren Verein einnehmen. Wünschen Sie das, dann machen Sie auch einmal einen Versuch mit unserer Druckerei und Sie werden uns stets für die Herstellung Ihrer Drucksachen in Anspruch nehmen. Rufen Sie uns an und wir senden Ihnen sofort einen Vertreter.

„VITA“ nakład drukarski

KATOWICE  
ul. Kościuszki 29  
Telefon 2097